



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands**

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen  
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch  
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses  
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

**Saint-Jure, Jean-Baptiste**

**Wienn in Oesterreich, 1696**

VIII. Capitel. Von der Absterbung/ und Vernichtung seiner selbst.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

theilt / den Gehorsam dergestalt üben / daß ich gleich einer Sklave  
seye / welche sich zu allen Zeiten / und auß was Ursachen man will  
aller Sachen / welche sie anhat sich berauben / und entlösen laß.  
Dieses ist nun das Testament / und der letzte Will unsers Vaters  
des H. Ignacij, welchen wir hochschätzen / und dessen genau  
vollzieher seyn müssen.

### Das achte Capitel.

#### Von der Absterbung / und Vernichtung seiner selbst.

**W**ie die drey Gelübder / von welchen wir weisentlich  
handlet haben / Absterbungen / und Nichtsmachungen seiner  
selbst seynd die Armuth zwar / ein Beraubung / und Vernichtung  
aller Güter / und Reichthumben dieser Welt; das Gelübde  
der Keuschheit / ein Absterbung / und Nichtsmachung seiner  
Leibs; und der Seelen / und auß daß man dieselbe wohl haben  
möge / es nothwendig ist / ihme selbst viel abzusagen / und zu  
nichtig machen / seynd wir des Vorhabens / zur Endigung / und  
Vollkommenheit dieses ersten Buchs / weilen wir solches fürnehmlich  
errachten / von dieser Absterbung / und Nichtsmachung gründlich  
zuhandlen / darvon die drey Gelübder nur ein Theil machen  
lasset uns dann den Anfang nehmen von dem / so wir in uns selbst  
vernichten sollen / und die Sach reufflich auß ihren Ursprung zu  
gründen.

*Psal. 99.*  
3.

Gleichwie niemand daran zweiffeln kan / daß uns GOTT  
nit gemacht habe / nach jenen Worten Davids: Scitote quantum  
Dominus ipse est Deus, ipse fecit nos & non ipsi nos. Was ist  
daß der Herr / Gott seye / und daß er / und nit wir uns selbst  
gemacht haben. So seynd wir folgsamblich seine Geschöpfe  
und seine Wercke / und gleichwie GOTT in seiner Weisheit / und  
Macht unendlich vollkommen ist / so ist er auch in seinem Wercke  
weilen es einer vollkommenen Ursach eygenthumblich ist / nit können  
können / und seine Wercke alzeit vollkommen hervorbringen. Was  
dieses ist / was GOTT in Erschaffung seiner Geschöpfe / und der  
ganzen Welt vollzogen hat / welche man auß dieser Ursach zu  
gründen kan.



In der Lateinischen / und Griechischen Sprach Mundus, Kosmos, *Kosmos*  
 heist / welches so viel sagen will: Als Schönheit / und Vollkom-  
 menheit.

Nun vermercke ich unter denen Wercken der Erschaffung  
 deren zwey Gattungen: Die erste seynd diejenige / welchen Gott  
 in den ersten Augenblick ihrer Erschaffung alle Vollkommenheit /  
 welcher ihr Natur fähig ist / gegeben hat / als das Licht / die Sonn /  
 die Stern / die Himmel / die Elementen; Die anderte / seynd nit  
 so geschwind / und auff einmahl vollkommen worden / sondern thun  
 sich nach / und nach vollkommen machen / als der Engel / und der  
 Mensch. Auff ein gleiche Weiß wie es zwey Gattungen der Stas-  
 tun gibt / deren eine gleich auff einmahl gemacht / und aufgear-  
 beitet worden / als da jene seynd / welche in die Model gegossen wer-  
 den; andere aber wo es hinragen grosse Zeit / und Mühe erfordert /  
 als nemlich ein Figur auß Marmel hervorzubringen / und dersel-  
 ben alle ihr Zielfichkeit zugeben. Derowegen auch Gott / als er  
 die zwey Gattungen der Creaturen erschaffen / und betrachtet hat /  
 von denen ersten spricht: Das dieselbe gut / und wolgemacht  
 wären: Und daß demer selben nichts hinzuzusetzen wäre. *Vidit*  
*Deus lucem, quod esset bona.* Aber er sagt nit / eben dieses von *Gen. 1. 4.*  
 denen anderten / und wiewohlen diese da ohne Vergleich vortreff-  
 licher / und vollkommener waren / als die erste / und daß Gott die-  
 selbe in seiner Gnad und Lieb erschaffen hätte / so ist nichts desto we-  
 niger alle diese Vortreflichkeit / und grosse Vollkommenheit nit  
 als ein angefangene Vortreflichkeit und Vollkommenheit ge-  
 weest / welche Gott nach / und nach wolte außarbeiten bißdahin / daß  
 er demer selben sein letzte Schönheit und Vollkommenheit in den  
 Stand der Glorj geben kunte / zu welchen Ende er dieselbe erschaf-  
 fen hat. Deraestalten daß einer auß denen Händen Gottes her-  
 vorkommenen Mensch / nit vollkommen / und vollendet / sondern  
 nur angefangen / und unvollkommen ist; und vielweniger ist ers  
 noch anheut nach der Sünd / weil n es notwendig ist / daß er ihme /  
 auß daz er in den Grad der Vollkommenheit gesetzt werde / in wel-  
 chen er hier auß Erden in den Stand der Gnad seyn solle / viel  
 Eachen / die er nit hat / ertheile; damit er gereinigt werde / und  
 viel benehme / welche ihn bestrecken.

Dannhero Gott / und unser Herr stets unmer ihn sich  
 besünder / und an denselben arbeitet ihn zu säubern / zu reinigen / und  
 volls  
 B b b



17. vollkommner zu machen. Pater meus usque modo operatur. & ego operor, spricht unser Herr: Mein Vatter / und ich bemühen uns unauffhörlich: Den Menschen aufzuarbeiten / und zu bilden / welcher das Hauptwerck unserer Werke ist. Wichtig der Vernunft / und die Erfahrung / lehren uns daß die vornehmliche Handwerker / und Künstler stets bey ihren Wercken sich befinden bis und so lang / daß sie dieselbe vollkommen gemacht haben / forderist / so sie ihren Nahmen tragen. Gleichwie Josephus Capitel niemahln hatte geduldet / daß sein Nahm auff einem unvollkommenen Gemähl auffgezeichnet seyn soll / nach Michael de Langhe daß ein unvollkommene krumpe Statuen mit den Seinen an einem öffentlichen Orth hätte aufgesetzt sollen werden. Der König trägt den Nahmen Gottes an der Gestirn seiner Seelen und die außsöschlichen Buchstaben geschriben / weil er sein lebhaftes Bildniß ist / und so man woll von jener des Königs sagt / welche König ist; sehet / da ist der König soll dieses vielmehr von den Menschen gesagt werden / sonderlich weil er der selbe auff ein besondere Weis mit einer neuen / und ewigen Bildniß Gottes in dem Sacrament der Tauff ist gezeichnet worden / in welchen er den Nahmen Jesu Christi überkommen hat.

Daß nun Gott / und unser Herr ihr Bildniß / welches seinen Nahmen führet / verderbt / und besetzt sehen / das ist den vollkommenen / und sündhafften Menschen / können sie es nicht dulden. Dieser Ursach halben sie an demselben ohne aufhören sich beschaffigen / ihn durch ihre Einsprechungen / Erleuchtungen / und andern ihren Gnaden gänglich aufzuarbeiten / zureinigen / und vollkommen zu machen; und äußerlich durch alle Sachen / welche mit ihnen sich zutragen / durch Glückseligkeiten / und Widerwärtigkeiten / durch Reichthumbe / und durch Armuth / durch Ehren / und Verrachtungen / durch Gesundheit und Krankheit / durch das Leben / und den Todt / gleich als mit so vielen Strichen das Bemals diese schöne Bildniß / und kostbare Figur vollkommen zu machen.

Nun hat diese Arbeit Gottes / und unsers Herrn an den Menschen / für ihr Absehen / daß sie denselben zu seinen Ursprung und ersten Anfang wollen zurückbringen / und ihn so viel es möglich ist / Gott und unserm Herrn ähnlich und Götlich machen / weil er ihr Bildniß ist / und daß die Wesenheit der Bildniß in dem



Gleichförmigkeit mit dem Original besteht / dann was ungestaltetes / und häßlich / niemahls der Entwurff / oder Vorstellung einer schönen Sachen seyn kan.

Damit mans aber möge zu wegen bringen / daß ein Mensch auff seinem ersten Ursprung und Anfang zuruck komme / welcher Gott ist / und Göttlich werde / ist es notwendig / daß sich derselbe über sich selbst schwinde / daß er auffhöre ein Mensch zu seyn / und sich alles desjenigen entblöße / was Gott zu widrig ist. So ist auch damit das Holz überkomme die Natur des Feuers muß es mit mehr Holz seyn / die erste Materi muß beraubt werden / des Substantial, oder wesentlichen Formb / und von allen Accidenzen des Holz / es muß werden ein pure Fähigkeit des Formbs / und der Accidenzen, des Feuers. Also ist es auch in gleichen erforderlich / daß in den Menschen eben dieses vollzogen werde / damit er Göttlich werde / und folgsamblich / daß derselbe viel Sachen verliere / die er hat / und viel andere überkomme / die er nit hat. Und diese mehrer zuerkennen.

Es ist zu merken / daß in den glüseligen Stand der Unschuld / in welchen Adam und Eva seynd erschaffen worden / die Natur des Menschen in seiner Gänzlichkeit / und seinem jedweden Theil unschuldig / und rein ward; sein Seel, und sein Leib / sein Verstand / sein Gedächtnis / sein Will / sein Einbildung seine Gemüths Neigungen / seine Augen / seine Ohren / seine Glieder / und seine innerliche / und äußerliche Sinn / und insgemein / alles ward in demselben in einer geraden Lini zur Übung der Tugend und Heiligkeit geordnet / jedoch hatte er den Gewalt / und freyen Willen / auß diesen vortreflichen Stand wann es ihm zefielle / zukommen / und alle diese grosse Glückseligkeiten zu verlohren / wie auch hernach solches durch sein Sünd geschehen ist. Also *Eccles. 7.* spricht der Weise: *Fecit Deus hominem rectum.* Gott hat den Menschen grad gemacht. Was will dieses heissen Gerad / und in was bestehet diese Geradheit? Man muß solches auß der Beschreibung der geraden Lini lehren / welche diejenige ist / die nit aufweicht / nit auß der Schnur geht / und sich gegen keinen auß ihren zweyen Enden krümet / weder gegen ihren Anfang noch End / sondern sich ganz gerad von einem zu den andern haltet. Also hat Gott den Menschen gerad gemacht / damit derselbe / so er hätte gewölt / von diesen zweyen Enden seinen ersten Anfang / welcher ihm

B b h a

ihn



Prov. 16.  
4.

ihn gemacht hat / und welcher Gott sein Erschaffer ist / und wofür  
nem letzten Ende / wesentwegen er gemacht ist worden / und wofür  
auch Gott ist / nit irren / oder abweichen hätte sollen / nach diesen  
Worten des Weisen. *Univerſa propter ſemetipſum operantur*  
*eſt Dominus.* Der Herr hat alle Sachen wegen ſeiner ſelbſt  
erſchaffen : Er hat dieſelbe als ihr erſter Anfang herfür geordnet  
und wegen ſeiner ſelbſt / als der ihr letztes Ende iſt. Dergestalt  
daß der Menſch in dieſen Stand der Geradheit / wie er von Gott  
kamme / auch zu Gott gieng / und ſich zu deſſelben Glory begehret.  
Daß er Gottes willen wolte / verlangte / und liebte Gott über al-  
les / ſich / und alles das Seinige Gott völlig ergabe / wann er  
te geſſen / getruncken / geſchlaffen / wann er hätte ein Freud  
habt / oder ſonſten etwas gewürcket / ſo wär er alſo beſetzt mit  
denen Gedanken / und Neigung ſeiner Natur der Erſchaffung  
dieſer Geradheit / daß er ihm in allen ſeinen Wercken vorgehen  
men hat / Gott vor ſein Ziel / und End zu haben / und hat  
mahls ſeinen eigenen Willen geſucht.

Nun hat die Sünd alle dieſe ſchöne Ordnung umgekehrt / und  
dieſe wunderbaheliche Zuſammenſtimmung verwöhrt / dergestalt  
daß wo der Menſch in den Stand der Unſchuld gerad wär / Gott  
vor allen Dingen liebte / ihn ſuchte / und ſich / und alles auf  
den bezichte : Er anjezo in Stand der Sünd gang umkehr  
und gebogen iſt / er liebt ſich ſelbſt mehr als Gott / und alles  
Krafft und Macht dieſer Lieb thut er auff ſich ſelbſt ſich anzuwenden  
ſich mit ſich ſelbſt beſchäftigen / er dencket auff nichts als auff ſich  
und ſuchet ſich ſelbſt in allen. Dergestalt daß wo vor dieſem die  
Lieb Gottes regirte / und würcken machte / anjezo die eigene Lieb  
welche in ihm herſchet / von der Lieb Gottes ihn zurückhaltet. Der  
Menſch ſagte die H. Catharina von Genua. *Kan auff ſich ſelbſt  
tet auff nichts als an ſeine Sinnlichkeiten / ſeine Ehren / und was  
was ihm erfreuet / nach ſeiner natürlichen Neigung zu den Wälden  
denken / welche die Sünd in den Grund ſeiner Natur eingedruct  
hat / nach der Bewegung / die ſie ihm gegeben allzeit in die Wälder  
zu trachten / wievol er ſich bemühet zu Gott ſich zu ſchwingen / als  
wie ein Stein / welcher in die Luft geworffen wird / darumben die  
natürliche Neigung die er in die Höhere / und auff die Erd zu  
cken hat / nit verlohrt / und auff dieſelbe unfehlbarlich zurückkehret  
ſo er nit verhindert wird / wir haben das jenige verlohren / was*

Cap. 10.  
ejm viis.



uns der H. Paulus vor diesen von dieser umgekehrten Ordnung ge-  
setzt hat; und auch auf eigener Erfahrung.

Aber von dieser Lieb seiner selbst etwas weitläuffiger zu  
reden; ist zu wissen; erstlich; daß es zweyerley Liebe seiner selbst  
gibt; deren eine gut; und die andere übel ist; daß eine auf diesen  
gut seye; thut unser H. Err solches klar lehren; als er uns anbefiehlt;  
daß wir unsern Nächsten so viel als uns selbst lieben sollen; Er sup-  
ponirt; oder thut es schon vorsetzen; daß wir uns selbst lieben;  
und zwar mit einer Lieb; welche gut; und vernünftig ist; weilen  
er uns dieselbe für ein Regel; und Richtschnur derjenigen gibt; die  
wir gegen unsern Nächsten tragen sollen; nun so ist die Lieb unserer  
selbst alle; Zeit gut; wann dieselbe der Vernunft; und denen Ge-  
boten Gottes gleichförmig ist; und daß wir uns dergestalt lieben;  
damit wir dardurch zu den Ende; zu welchen wir erschaffen seynd  
worden; zihlen und gelangen mögen; und unsern Seelen und Lei-  
ben ewig wehrende Güter können zu wegen bringen.

Die üble Lieb unserer selbst ist damahlen; wann wir uns wis-  
sern Willen Gottes; und auff ein gegen das Gebott eingestelte  
Weis lieben; dardurch unsern eigenen Willen; unsere üble Begir-  
de; und unordentliche Gemüths Regungen zu vergnügen; und  
wird gemeinlich die Lieb seiner selbst in diesen Verstand genom-  
men; und von der wir hier reden; und welche ein Begird; und ein  
Neigung der Gutwilligkeit ist; welche wir umb uns; umb unsere  
Seelen; umb unsere Leiber; und alles dasjenige; was uns anbes-  
tufft; tragen; Dann gleichwie die Wesenheit der Lieb insgemein  
betrachtet; nach aller Urtheil; ist; der geliebten Person gut wollen;  
und guts thun; also ist es nothwendig; daß die besondere Lieb uns-  
erer selbst seye; uns selbst gut wollen; und guts thun; dieselbe  
ist ein stätte Anwendung an uns selbst; ein immerwehrende Ersüch-  
ung unserer Ehr und Reputation; ein gnädige Ansehung und  
Beobachtung unserer selbst dardurch unsern Leib; und unsern  
Seelen alles dasjenige zuwillfahren; was sich dieselbe nach ihrer  
angebohrnen Neigung anwünschen; und ein Sorg demselben  
dasjenige zuertheilen; was sie vergnügen kan; obwolten solches  
zur Beleydigung Gottes; und zu unsern Verderben zihlet.

Diese Lieb unserer selbst also genommen ist in uns allen;  
ohne daß ein Mensch in diesen Leben zufinden wäre; er möge so heis-  
lig; und in der Gnad erhoben seyn; als es immer seyn kan; in wel-  
chen



Rom. 5.  
12.

chen sich dieselbe nit fande; Weilen die ganze Menschliche Natur durch die Sünd verderbt / und unordentlich worden ist; In Adam omnes peccaverunt, spricht der H. Paulus, woraus man schliessen muß / daß ein jedweder Mensch in allen verderbt ist / was er ist / daß sein Seel mit allen ihren Wirkungen / und sein Leib mit allen seinen Gliedern verwahrt seye / und diese Verwahrt welche derselbe durch die erbliche Gnad hatte / sich an Gott in allen Sachen zürichten / und zuhalten / hat durch die Bosheit der Sünd den Abweg / und die Krüme genommen in allen auff sich selbst zu trachten.

Dergestalt daß die Lieb / welche der Mensch gegen sich selbst tragt / nit allein in ihm / sondern in demselben stark / und wichtig ist / daß sie ihn ganz durchgründet / und gleich einem Gift durch sein ganze Seel / und sein ganzen Leib aufgegossen ist / die selbe in den Mark seiner Gebeine / und gehet biß an dem Mittelpunkt / und an den Grund seiner Wesenheit / es ist kein äußerliche noch innerliche Seelen weder Leibs Würckung gegen Gott / noch gegen uns selbst gegen unsern Nächsten / weder auch gegen einiger anderer Creatur / wo dieselbe nit in zwischen kommet / und ihr Gift ausgießet. Es ist an dem Menschen nichts so reines / welches nit bespottet / nichts so heiliges / so sie nit entheiliget / nichts so hoch erhoben / was dieselbe nit ernidriget / noch einige Gnad und Mittel des Heils / dessen sie sich nit mißbraucht / und desselben Gebrauch nit umkehret / außdenselben sein Nahrung / und Speiswendend. Sie ziehet so gar Gott an sich / obwolten derselbe das letzte End ist / an welches sich alles beziehen muß / und bedient sich seiner als eines Mittels für ihre Nutzen / und ihr selbst ein geringes zu thun. Und was noch mehr ist / ist / das ungeachtet solche allbereit sich in uns befindet / ist sie dennoch also verdeckt / und mit vielen Listen und Künften verstellet / daß man die allgeröste Wahrheit / solche zu entdecken / weilen die erste Sach / welche sie der Sünden verursachet / das jenige ist / was die Philisteer dem Samsen zugethan haben / daß sie denselben des Gesichts / und der Augen beraubt / damit sie solche nit sehen möge; dergestalt / daß ohne einen sonderbahren Gnad und Erleuchtung Gottes die Seel unter tausend Stücken solche nit in acht nimbt / sondern derselben ganz fern zu seyn sichs embild / und dieselbe so gar für die Göttliche Lieb / oder für einige andere Tugend haltet. Dieser Ursach halben / gleich



wie sie dieselbe nit erkennet / befeist sie sich auch nit solche zu dämpf-  
fen / und weil sie solche für ein Tugend haltet / so unterhaltet / und  
nähet sie dieselbe.

Die H. Catharina von Genua spricht / daß sie so gar gegen  
Ende ihres Lebens / von welcher es gewiß ist / daß sie zu der letzten  
Reinigkeit gelangt ist / welche ein vollkommene Seel hier auff Er-  
den ersteigen kan / gespührt habe / daß die reine Lieb Gottes ihr  
täglich etliche kleine Zweiglein von der Lieb ihrer selbst benomme /  
welche ihr bis an dieselbe Zeit ganz unbekannt waren / und ließe  
ihr hernach dieselbe sehen; und sie setz hinzu / daß Gott durch ein /  
der Güte volle Weisheit / denen Seelen ein Mänge der Gebrechen  
verborgn haltet / auß Furcht dieselbe nit zerschrocken / das Herz  
nit verihren zumachen / und unermäßig zubetrüben; wann sich  
dieselbe so unvollkommen zu seyn sahe / und an ihr soviel zu ver-  
bessern hätte / und daß er solche nach und nach durch seine geheime  
Wirkungen mindert / und zu seiner Vollkommenheit verleitet.

Also ist folgtsamlich die Lieb unserer selbst / welche dergestalt  
ten alles vergiffet / was in uns ist / der Ursprung aller unserer  
Ubel / und aller unserer Sünden. Erunt spricht der H. Paulus : *2. Tim. 3.*  
*Homines seiplos amantes :* Die Menschen werden Liebhaber  
seyn ihren selbst; Und was wird darauff geschehen? Dieses / setz  
er weiter fort / daß sie seyn werden : *Cupidi, elati, superbi,*  
*blasphemi, parentibus non obedientes, ingrati, scelesti, sine*  
*affectione, sine pace, criminatores, incontinentes, inimicos,*  
*sine benignitate, proditores, protervi, tumidi, & voluptatum*  
*amatores magis quam Dei, habentes quidem speciem pietatis vir-*  
*tutum autem ejus abnegantes,* Voll der Begirlichkeiten / deß  
hochmuths / der Hoffart / sie werden sein Gottlöstere / zans-  
tisch / ungehorsam ihren Eltern / und anckbar / lasterhafft-  
ig / sie werden kein Freundschaft eingehn / welche nit eygens-  
nützig wäre / es wird sich kein fleischliche Ergötlichkeit fin-  
den / nach welcher sie nit werden lauffen / es wird in ihnen kein  
Sanftmütigkeit / kein Gedult seyn / sie werden grobe wilde  
Geister / verräter deß Vatterlands / und von Lyeckheit auff-  
geblaffen seyn / und die vielmehr ihre Freuden / als Gott wer-  
den lieben; sie werden Gleißner seyn / die den Ruhm der Tug-  
end werden suchen aber nit tugendlich werden seyn wollen /  
und unter einer scheinlichen Lieb werden sie wahre Gottlosse  
seyn.

In vita  
cap. 18.

2. Tim. 3.



seyn. Dieser Ursach wegen der H. Thomas über diese Wort  
 H. Pauli spricht: Radix totius iniquitatis est amor sui ipsius. Die  
 Wurzel aller Sünden ist die Lieb seiner selbst. Welche wir  
 dieser Ursach nach der H. Catharina von Genua viel billiger be-  
 genent werden die Hassung seiner selbst / als die Lieb seiner selbst /  
 weiln dieselbe ein Ursach aller unserer Ubel ist / und ist in dem  
 Verstand / wie unser Herr gesagt hat / daß / welcher sein Selbst  
 soll dieselbe hassen / und verlohren.

Weil die Lieb unserer selbst in uns dergestalt herrschet /  
 les verderbt / müssen wir allen möglichen Fleiß anwenden dieselbe  
 zuzerföhren / und alle üble Bände / und kostbare Anhäng / womit  
 sie uns an uns selbst bindet / zubrechen. Welches wir durch die Hand  
 Gottes thun können / jedoch mit dieser Beobachtung / daß wir  
 uns nit betreiben / noch kleinmütig werden / wann uns nach allen  
 fern angewenden Fleiß und Mühe amoch von derselben etwas  
 übrig bleibt / weiln dieselbe so vest an uns hangt / und dergestalt  
 in uns eingewurzlet ist / daß man solche wie grosse Mühe man  
 immer anlegen wolte / in diesen Leben auß uns gänzlich außzu-  
 gen nit vermag / dergestalt / daß auch was fürley Moribunditaten  
 oder Verbesserungen unser Natur überkommen kan / bleibt die  
 selbe danoch in ihren Grund ein verderbte Natur / und der Erde  
 gleich / welche man möge auch allen möglichen Fleiß anwenden  
 selben das Unkraut zubenehmen / solches außzugraben / und wozu  
 hindern / damit dieselbe nit wiederum ein neues hervorbringe  
 noch wird es alle Zeit auß sich selbst gerathen / und hervorbrin-  
 gen. Es wird nur erst in der andern Welt geschehen / allwo Gott  
 diese reiche Verheißung erfüllen wird / welche er durch den Propheten  
 gegeben hat: Ecce ego creo caelos novos, & terram novam. Dann  
 sehet / ich erschaffe neue Himmel / und ein neue Erd / dem Men-  
 schen ein Seel / ein Himmlische und Göttliche Substanz gebend  
 und einen Leib / welcher / Wiewohl zwar derselbe urfänglich  
 auß der Erd gestaltet ist / von der Dienstbarkeit der Sünd / und  
 Neigung zu den Ubeln befreit / und zu der höchsten Reimigkeit erho-  
 ben ist. Alles / aber was wir können / und was wir müssen thun ist  
 diese Erd abschaben / und reinigen / alles Unkraut abschneiden  
 außrauffen ohne daß wir können derselben die angebohrne Nei-  
 gung benehmen / welche sie zu der Sünd tragt / und die Lieb un-  
 ser selbst gänzlich wölln sterben machen. Muß man also in die



ser Beschaffenheit alles verstehen / was wir hier von der Absier-  
bung / und Nichtsmachung unserer selbst sagen werden.

## Erster Absatz.

### Von der Absierbung / und Nichtsmachung unserer selbst / und von derselben Nothwendig- keit.

**M**ögen die Lieb unserer selbst in uns also aufgegoßen / so  
stieß eingewurlet / und dergestalt unsern Seelen und Leis-  
tern einverleibt ist / daß alle unsere Würckungen / so man  
ihnen ihre Freyheit laßt / mit derselben bemacklet seynd / und nichts  
anders seyn werden / als immerwehrende Schätzungen / Gutheiß-  
sungen / vorzüge / Dienstbeflissenheiten / und allerhand gute Mei-  
nungen von uns / und unserer selbst / nichts als stätte Anwendung  
gen an uns selbst / in d e i g e n n ü t z i g e B e r r i c h t u n g e n / mit einem Wort  
in allen / und durch alles was wir selbst / müssen wir uns auß  
allen Arckitten bemühen uns von uns selbst abzukehren / und uns  
unserer selbst zu entschäftigen / und in uns selbst mit mehr zu seyn /  
dergestalt / daß wir uns befeissen müssen die Neigung / welche wir  
zu uns selbst tragen außzutilgen / oder außs wenigste zu Reform-  
mieren / unsere Seelen und Leiber von dem Giffte unserer selbst eiz-  
genen Lieb zureinigen / und so viel wir mögen / die Geradheit uns-  
eres ersten Ursprungs zuegreiffen / welcher uns zu Gott trachten /  
und in allen an sein Glorj das Absehen haben / macht.

Es seynd deren etliche / welche von der Lieb seiner selbst gar  
scharffsinnig gered haben / und die viel vorgeschriben haben / wel-  
che man zur Dämpfung derselben beytragen soll; aber es ist genug  
gesagt / daß diese Lieb in allen gesucht / und gefunden werde ohne  
Aufnehmung einiger Sach / so gar / wie wir gemeld haben / uns-  
eres letzten Ende / und Absehen / welches Gott ist / an dessen Ver-  
gütung und Nutzen sie sich beziecht; und daß folgsamblich das  
Mittel seyn muß allen diesen Ersuchungen absagen / und diese Lieb  
unserer selbst in ein wahre Lieb Gottes verkehren. Omais ex vo-  
bis, sagte unser H. Erz; in diesen Verstand: Qui non renunciat 23.  
omnibus, quae possidet, non potest meus esse discipulus. *Wels*  
Lut. 14.

CCCC

der



- Her auß euch nit allen absagt / was er besitzer / der kan nicht  
*Math. 16.* Jünger nit seyn; und auch: Si quis vult post me venire, abne-  
 24. get semetipsum. So einer nach mir kommen will / und zu sei-  
 nen Heyl/ zu der Gnad/ und zu der Glory gelangen, so ist noch  
 wendig / daß er sich selbst verlaugne / und ihm absterbe: Daß  
 er sich die Ersuchungen / und begehren seiner selbst eigenen Lie-  
 be gänzlich abschlage / ohne daß er dieselben anhören wolle: Gebra-  
 uch. *Lib. de di-* gänzlich abschlage / ohne daß er dieselben anhören wolle: Gebra-  
*lig. Deo.* lui, spricht der H. Bernardus, factusque sibi ipsi tanquam vapori-  
 dicum: Und gleich einem Menschen / der seiner selbst ver-  
 gessen hat / und der sich für ein verlohrene Säch haltet. Von  
*In vita* H. Catharina von Genua diese Verlorst seiner selbst an außgese-  
*cap. 49.* sagt von sich zu GOTT / ich sehe nit mehr / ich verstehe nit mehr /  
 ich esse nit mehr / ich schlafe nit mehr; alle meine äußerliche und  
 innerliche Empfindlichkeiten seynd verlohren; ich finde nicht in  
 mir / indem ich mich selbst ganz vergessen / und in dir verlohren hab.  
 Ein jedwederer wird entweder in den Tode / oder gedendet in  
 in einiger andern Verrichtung ein Belieben tragen / aber ich finde  
 mich gleich als ein todte Person. Und an ein andern Ort  
*Ibid. cap.* erzehlt diese Heilige / daß ihr Gott zuerkennen gabe / daß die Seele  
 48. so wohl auß ihr Weis sterben müste als der Leib / weilen sie sich  
 keiner Säch mehr erfreuen / noch dieselbe durch Suchung ihrer selbst  
 so wenig / als ein todter Leib / genießen muß.

Die Gleichnuß von den Todten Leib erkläret gar  
 den stlichen Todt der Seelen / welchen die Absterbung / oder  
 Nichtsmachung verursacht: Weilen gleichwie der Leib durch Ab-  
 sterbung der Seelen stirbt / so die selbe Geistlich / oder so sie Ma-  
 terialisch ist. Damalen / als sie in demselben erlöset; und derselbe  
 so lang lebt / als lang sie sich in denselben befindet / dann sie ein An-  
 sprung und Anfang alles desjenigen ist / was der selbe würdet / daß  
 seine Augen sehen / daß seine Ohren hören / daß sein Zung redet /  
 daß sein Maul esse / und also fort von andern Würckungen des  
 stlichen Lebens; Also stirbt ingleichen die Seel eines sündlichen  
 Todts durch diese Absterbung und Zerstörung der Lieb ihrer selbst  
 welche dem Menschen ein sündliches Leben mittheilt / und ein An-  
 sprung alles Ubel ist die derselbe thut / daß seine Augen sehen mit  
 Begir / daß die Ohren hören mit Fürwitz / sein Zung mit  
 rede / sein Mund mit Tratz esse / und daß alle seine so wohl Geis-  
 tliche als leibliche Würckungen / alle ihre Verrichtungen mit einer  
 Un-  
 Müde



Unordnung / und in Suchung ihrer selbst herfürbringen. Aber  
 gleichwie der Todt dem jenen alles benimbt / den er anfallt /  
 die Genießung seiner Bekreunden / seiner Freunde / seiner Ehrs  
 ren / seiner Reichthumen / des Taglichts / und aller Creaturn /  
 welche auff ihme seynd / und mit diesen annoch nit befridigt den  
 selber des Gebrauchs seiner Glieder beraubt / und macht / das sei  
 re Augen nit mehr sehen / seine Ohren nit mehr hören / sein Zung  
 nit mehr redet / und alle seine Sinne ihrer eygnen Verrichtungen  
 beraubt seynd / und noch weiter schreitend / alles sterben macht /  
 was in ihme lebhaftiges ist / der vernünftigen Seel aber nit so viel  
 Schaden kan / indem dieselbe unsterblich ist / thut er dieselbe von  
 den Leib abtsndern / und ihr alle Gemeinschaft / welche sie mit dem  
 selber hatte / abschneiden. Der Todt der Absterbung seiner selbst  
 verursachet in der Seel nach Proportion eben diese Wirkungen /  
 wieweil er dieselbe aller Ding / ja so gar ihrer selbst beraubt / und  
 alle ihre sündliche Anmuthungen ihre vichische Begirden zerstöret /  
 die Vernünftige aber nit berührt / als allein in so viel / das er dieselbe  
 von den Leib abtsndert / das ist / das er sie reiniget / heilig macht  
 und durch den Geist der Gnad herfürkommen macht / dergestalt /  
 das diese Absterbung seiner selbst ein Todt ist / welcher alle die jē  
 nge sterben macht / welche dieselbe recht üben.

Das Gelübd der Armuth ist ein Absterbung aller jrdischen  
 Gütern ; das Gelübd der Keuschheit der Ergöghlichkeiten des  
 Leibs / und jenes des Gehorsam ist / ein Absterbung des Willens  
 und Urtheils. Dergestalt / das ein wahre Geistliche Person für  
 Todt muß gehalten / und unter diejenige gezöhl werden / welche  
 David nennet / Mortuos seculi, Die in der Welt / und der Welt  
 abgestorben. Also / nach der Beschreibung der ersten Vätter  
 unser Gesellschaft / werden diejenige die den wahren Geist dero selb  
 ben sitzen unter andern Ehren Tituln / auch mit diesen da geziehrt.  
 Homines mundo mortui: Menschen die der Welt abgestorben  
 seyn. In dieser Meinung ließe eines Tags der H. Franciscus etc  
 nem auß seinen Religiosen / welcher ungehorsam ward / seine Aley  
 der aufziehen / ihn darauff in ein Gruben setzen / und mit Erden  
 verschütten / und als die Religiosen welchen er den Befelch gabe  
 diese Vergrabung vor / uñehren / Erd auff ihm warffen / und ihn schon  
 hiß an den Kopff verschütteten / tratte alsdann der Heilige zu ihm  
 spröchend / mein Bruder / bist du Todt? dardurch zuverstecken den  
 Todt

*Psal. 142.*

4.

*Opusc. 3.*

*Fran. tom.*

3.

*Coll. 40.*

CCCC 2



Todt seines Willens und Urtheils damit er inständig besser ge-  
gehorsamer wisse; welchem dieser Bruder / seine Sünd dem  
geantwortet / freylich / mein Vatter / bin ich anjese Todt: Ge-  
stehe dann auff / wann du Todt bist / und von nun an gehor-  
denen Obem ohne einigen Widerstand / gleich denen Todten /  
che keiner Sach widerstehn / und setze darauff hinzu / ich will die  
meine Religiosen dergestalt Todt seyen / und mit lebendig.

Aber ich sage / daß nach der Gleichnuß des Todts jene der Leb-  
tigkeit / oder Nichtsmachung / von welchen der H. Job und David  
reden / dennoch die Sach besser erkläre / weilen wann der Todt  
nit mehr lebendig ist / so ist er dannoch allzeit ein Sach / und muss  
dann auff's wenigste ist er Todt; aber daß nichts / ist nichts /  
ist / ist es nit mehr. Job spricht: Redactus sum in nihilum: in ni-

Job. 30.  
15. *ibid.* 8.

hilum redactus sum omnes actus mei. Ich bin zu nichts gemacht  
worden / und alle meine Glieder seynd zu nichts worden. Und  
David: Substantia mea tanquam nihilum ante te, ad nihilum  
reductus sum. Mein Wesenheit ist gleich als ein nichts vor

Psal. 30.  
*ibid.* 72.  
21.

deiner / und ich bin zu nichts worden. Nun gleichwie das  
nichts nichts hat / so hat es folgsamblich weder ein Leib / weder  
Seel / noch Augen / noch Ohren / noch Zungen / weder ein Willen  
/ Verstand / noch ein Urtheil / sondern ist ein gänzlich Ver-  
bung aller Ding / und ein pure Fähigkeit alles dasjenige zu thun  
und zu thun / was Gott will / ohne einigen Widerstand. Da-  
heß du dasjenige / was die Absterbung seiner selbst in den Men-  
schen würcke / welche auß dieser Ursach ein Nichtigkeit / oder ein  
Stand des nichts genennet wird / weilen der Mensch durch die Ver-  
süßung und Nichtsmachung der Liebe seiner selbst / so gar auß sich  
selbst nit mehr gedendet / sich auß sich selbst / nit anwend / sich nit  
für sich selbst nit beschäftiget / und nichts für sich selbst mehr würcket;  
sondern sein Seel / und sein Leib / sein Verstand / sein Will / sein  
Gedächtnuß / sein Einbildung seine Gemüths Neigungen / seine  
Augen / seine Ohren / sein Zung / seine Sinne / seine Glieder / und  
alles was in ihm ist / sich zu Gott tragen / und für sein Gloria  
stehen.

Theolog.  
German.  
cap. 14.

Ein gewisser Author von diesen Geheimnuß handlend / sagt  
daß er solches besser außlegen kunte / hat sich unterstanden etliche  
ungewendliche Barbarische Wort zuwenden / welche aber durch



bestatlich erklären, und an Tag geben / als da seynd über die Pri-  
 miciva, ego & ipse Egoitas, iplitas, dem Exemph des Ciceronis 3.  
 selbst folgend / welcher von den Appio, und den Lentulo redend  
 gesagt hat Appietas & Lentulitas. Diese ungewöhnliche Näs-  
 men heißen so viel als die Lieb unserer selbst / welche da macht /  
 daß ich meine Augen an mich selbst lehre / daß ich mich selbst in al-  
 len beobachte / und an mich alles beziehe. Nun muß die Absters-  
 kung dieses Mich, dieses Mir, und dieses wegen Meiner zu nichts  
 machen, und dieses Meine, und Deine, diese zwey laulichtige Wort  
 vertilgen. Wie der H. Chrysoctomus sagt / welche Ursach seynd  
 aller Klagen / Zwitterachten / aller Krieg, und alles Übels / so wir  
 haben / dardurch unsere Seelen, und unsere Leiber in ein solche Ges-  
 halt und Ordnung zusehen / daß in denen selbst nichts mehr von  
 mir, und in mir seye, sondern daß Gott darinnen in Frieden herrsche  
 und es in denen selbst einige Gleichförmigkeit deß Stands der  
 Seeligen in den Himmel gebe, von welchen der H. Paulus spricht: 1. Cor. 15.  
 Ut sit Deus omnia in omnibus: Daß Gott alles in allen seye. 28.  
 Ohne daß auff Erden auff ein gewisse vollkommenste Weis / etwas  
 selbst nichts seye, oder daß Gott hier auf Erden einig mir oder mein  
 oder gangher in mir seye. Da seye die einträgliche Bemühung / die  
 kostbare Arbeit / die Reich erworbene Güter / und die gloriwür-  
 dige Eige der Absterbung, und der Nichtsmachung seiner selbst.  
 Welche dem Menschen, auff daß er sich der Verreinigung  
 Gottes, und seiner Vollkommenheit fähig machen möge / so noth-  
 wendig ist / daß es ganz / und gar unmaßlich ist / daß er zu dersel-  
 ben gelangen möge / so er ihm selbst nit absterbt / und sich zu nichts  
 machet. Es ist ein grosse Thorheit der Seelen / spricht der seelz-  
 ge Joannes de la Croix, zu bedencken / daß dieselbe den hohen  
 Stand der Verreinigung mit Gott erreichen könne / wann sie sich  
 erstlich deß Verlangens der natürlichen, und übernatürlichen Sa-  
 chen nit beraubt / so viel in ihr dieselbe durch die Lieb ihrer selbst  
 gehören können. Dann wie wilst du / spricht der H. Augustinus, ein  
 Haß mit Hönig erfüllen / so du auß denselben nit den Essig / wor-  
 mit es erfüllt ist, außschüttest? Wir seynd unserer selbst ganz voll /  
 so ist derowegen nothwendig / daß wir uns unserer selbst außlö-  
 ren / wofen wir uns mit Gott erfüllen wollen: Funde quod ha-  
 bes, ut capias quod non habes. Schütte auß dir dasjenige /  
 was du hast / damit du dasjenige überkommen mögest / was  
 du

Lib. 1. de  
 arcensius  
 montis  
 Carmeli.  
 cap. 5.

Hom. 37.  
 Ex. 50.

CCCC 3

11 KE



du nit hast. Euer Hand solte kein Sach ergreifen können / we-  
 che sie nit widerumb außlassen kan. Exinani, spricht auch  
 dieser Heilige: Quod implendum est; bono implendus es, ma-  
 le malum. Lähre auß das Fass / welches man anfüllen muß /  
 ihr müßt erfüllt seyn mit guten / und von Gott / last dann auß  
 euch das Vble außgehen.

Conc. 2.  
 sanctissimo  
 Sacra-  
 ment.

Thaulerus dieses überlegend spricht / daß alles dasjenige  
 welches ein neue Gestalt annehmen / und in ein andere Natur  
 verkehren soll / nothwendig der Seinen beraubt seyn muß / gleich  
 wie wir solches in den Holz sehen / damit es in Feuer verkehret  
 de; Sic ut homo in Deum transformari possit, à seipso detrahe-  
 bet, & omni profus amoris, omni que proprietati mori emen-  
 ditudo oportet. Huic autem nihilo quod se immiserit alius, nisi  
 homo perfectius intimiusque Deo unietur: quantum à se ipso  
 quisque deficit, tantum in Deum proficit. Also auß daß ein  
 Mensch fähig möge gemacht werden in Gottes Gestalt zu  
 kehren / und verändert zu werden / ist es nothwendig / daß er  
 sich seiner selbst entblöße / und der Leib seiner selbst / und allen  
 demselben / was in ihm ein eigen Nützigkeit spühret / gänzlich  
 absterbe. Gleichwie es ein unmögliche Sach ist / daß zwey un-  
 sentliche Gestalten / und zwey dennenselben widerige in einer No-  
 teri sich gedulden mögen: Also kan es gleich so wenig geschehen /  
 daß Gott in ein Seel warhaftiglich eingehe / welche ihr selbst  
 wird / und daß derselbe in ihr etwas würcke / so lang sie ihren na-  
 türlichen Neigungen nach würcket / sondern es ist nothwendig / daß  
 alle ihre Würckungen vergehn / und zu nichts gemacht werden.  
 Als dann wird sich Gott mit dieser Seel inbrünstiglich vereini-  
 gen / und wird in derselben / und durch dieselbe auß ein wunder-  
 barliche Weis würcken / umb wie viel weiter sich der Mensch von  
 sich selbst enfehret / umb so viel neherder vernähert er sich zu  
 Gott; umb wie viel mehr seine Würckungen / sein Verstand / sein  
 Gedächtnuß / und sein Will nach ihrer angebohrnen Weis zu wür-  
 cken verhindert werden / und mehr leiden / auch Gott mit erlich-  
 seynd / umb so viel vollkommlicher / und inbrünstlicher seynd  
 sich Gott mit der Seel vereinigen / und umb wie viel ein reger  
 sich verlihet / umb so viel findet er Gott mehr.

Cap. 2.

Die H. Catharina von Genua redend von diesen an man-  
 schiedlichen Orthen ihres Lebens spricht an einem: Ich habe  
 das



daß einige gute Sach/ noch einiger Grad einer Glückseligkeit in der Creatur könne gefunden werden / so dieselbe ihr selbst nit abstricht / und dergestalt in Gott versenckt ist / daß Gott allein in derselben verbleibe / und dieselbe in ihm. Dieses ist / in welchen die Glückseligkeit der Seeligen bestehet / welche darumben glücklich seyn sie seynd / weil sie ihnen selbst abgestorben / und zu nichts worden / und mit Gott seynd erfüllt worden. *Cap. 13.*  
 An einem andern: Niemand / spricht sie / soll sich dessen verwundern / was ich sage / daß ich nit mit mir selbst nit mehr leben könne / sondern daß ich ohne mich leben müsse / das ist ohne einiger selbst eigenen Bewegung meines Willens / meines Verstands / und meiner Gedächtnuß. Darnach so ich rede / so ich gehe / so ich stehe / so ich schlafe / so ich stehe / oder so ich einige andere Sach thue / weiß mein Natur nichts darumb / noch empfindet das geringste darvon / und seynd alle diese Wirkungen von mir umb weiter entfehret / ich will sagen von der innerlichkeit meines Herzens / als der Himmel von der Erden ist. *Cap. 16.*  
 Und auß dieser Ursach sagt sie an einen andern Orth / daß sie sich durch diesen Geist der Absterbung und Nichtsmachung ihrer selbst / nit nennen will / und daß sie ihr Wesenheit boshaftig zu seyn vorstelle / welche nit von Gott ist / und die Lieb ihrer selbst gleichsam gezwungen / sich von ihr zu entfehnen / und in einen Winkel des Hauses sich zu verbergen. *Cap. 21.*  
 Und noch anderwärts / daß sie dergestalt auß sich selbst wäre / daß sie nichts mehr als Gott sehe / und sagte: Ich sehe kein anders Ding mehr / als Gott allein / ohne mich / und auß mir: O vernünftige Creatur / ich bin versichert / daß so du wußest / zu was Ende du seyst erschaffen worden / und wie dein Glückseligkeit allein in Gott seye / würde dir alles dasjenige / was auß Gott ist / so gemein / und verächtlich vorkommen / daß du solches so gar auch nit ansehen küntest / sondern als dein größten Feind stichrest / damit es dir nit verhin-  
 derlich seyn kunte / dich mit Gott zu vereinigen / und diesen unendlichen Schatz zu überkommen.



Andertes



## Anderter Absatz.

Von der vortrefflichen / und nothwendigen  
Absterbung / und Nichtsmachung seiner  
selbst / das ist / des eigenen Willens.

**W**Eilen unser Will in denen Sachen des Heils durch die  
Freiheit / und den Gewalt / welchen Gott demselben zu  
herrschen / und zugebieten gegeben hat / ein Königlicher  
Würdung ist / und alles was in uns ist / an denselben liegt / geht  
sein Unordnung / und Unmäßigkeit ein unendliche Verwirrung  
nach sich / und bringt uns die äußerste Übel : Derohalben mühen  
wir uns vor allen Dingen bemühen denselben gut zuregen.

Gleichwie sich der Mensch hat verlohren / weil er von dem Will  
en Gottes abgekehrt / und den Seinigen gefolgt hat / also ist es noth  
wendig / in Erachtung / daß die Sachen durch die widerge / und  
zugegen gesetzte Mittel / zu ihren natürlichen Stand wider gebracht  
werden / und daß er sich durch Absagung seines eigenen / und  
Umfassung des Göttlichen Willens / widerfinde / und vor dem  
Untergang erröthe ; Dieses ist / in welchen die Regierung des Will  
ens / des Menschen / und folgsamblich sein Heil / sein Heil  
sein Vollkommenheit / und Verwandlung in Gott besteht. Gleich  
wie der Will Gottes ohne Widerredung / und Vergleichung der  
beste / der gerechteste / der heiligste / und der vollkommenste aller  
Willen ist / also ist jener des Menschen aller dieser Vortrefflichkeiten  
theilhaftig / und wird alle Zeit gut seyn / wann er demselben gleich  
förmig ist ; also auch in Gegenspiel / so er es nit ist / sondern unger  
gen / ist derselbe übel / und ein Ursprung aller unserer Übel. Wer  
te alle Schäden und Unglück erzählen / welche uns unser eigener Will  
bringt ? Es ist genug gesagt / daß es ohne denselben kein Sünd  
gebe / auch keine seyn könne / daß derselbe die Ursach aller Sünd  
seye / die wir begehn / und daß noch so viel Sünd Verschreyungen  
welche die Theologi zur Auflegung der Natur der Sünd anfüh  
ren / man doch sagen müsse / daß sie ein Werk des eigenen Will  
ens seye ; Dann wann sich unser Will mit dem Will Gottes ver  
gleichet / ist es klar / daß in denselben kein Sünd sich kan finden.



Der Author jener ungewöhnlichen Worten/ welche wir hieoben angeführt haben/ sagt in den vier und dreyßigsten Capitel seines Buchs/ daß auß allen erschaffenen Sachen Gott nichts zu wider seye als die Sünd/ daß alles das übrige gut seye/ und von Gott herkommt/ welcher auß ein gewisse und ursprüngliche/ und wesentliche Weiß/ alles dieses ist/ weilen Gott ein Wesenheit aller Wesenheiten/ das Leben aller Lebendigen/ die Güte aller guten Sachen/ und ein Weißheit aller Weißheiten ist/ weilen alle Sachen ihr Wesenheit/ ihr Leben/ ihr Güte/ ihr Macht/ und ihr Weißheit viel mehr in Gott haben/ als in sich selbst; sonsten wär derselbe nit/ wie es ist/ die erste/ und vollkommene Wesenheit/ und alles gutes. Ist also Gott nichts zu wider als die Sünd; die Sünd ist aber nichts anders/ als der eigne Will/ da die Creatur/ das jezige will/ daß Gott nit will/ oder das jenige nit will/ was Gott will.

Und an den zwey/ und vierzigsten Capitel sagt er in der Person Gottes/ gleichwie der Mensch kein Wesenheit/ kein Leben/ und kein Güte ohne meiner Wesenheit hat/ also soll derselbe auch keinen Willen ohne meinen Willen haben. Und gleichwie alle Wesenheiten nichts seynd als eine in der ersten Wesenheit/ alle Leben nichts als ein Leben in den ursprünglichen Leben/ und alles gutes nichts als ein Gut in den höchsten Gut; Also sollen in gleichen alle Willen nichts als ein Will in den Willen Gottes seyn/ und denselben nit ein einziger zuwider seyn. Und an den sibem/ und vierzigsten spricht er: Es ist in der Hölle keiner Sachen ein so großer Überfluß als des eigenen Willen; was ist aber in der Sach selbst in der Hölle abzustraffen/ als der eigene Will? ohne welchen wär der ein Hölle/ noch ein Teufel wäre/ welcher allein darumben zu einem gerathen ist/ weilen er sein Will dem Willen Gottes nit hat wollen gleichförmig machen/ sondern denselben Egenthumblich haben; Eben dieses ist von allen Verdambten zu sagen.

Der H. Bernardus sagte in eben diesen Verstand: *Quid punit, aut odit Deus præter propriam voluntatem? cesset voluntas propria, & infernus non erit: in quem enim ignis ille defævit, nisi in propriam voluntatem?* Was ist anders/ was Gott abstrasset/ und hasset/ als den eigenen Will? Wäre nur kein eigener Willen so wäre kein Hölle/ so wäre auch kein Sünd zu straffen. Über was/ bitt ich euch/ wird sich dieses grausame Feuer mehr  
 D d d d rechnen

*Serm. 3.  
de Refut.  
Dom.*



rechnen als über den eygenen Willen? Und darauff sezt dießer  
 Vatter weiter fort: Hæc est crudelis Bestia, fera pessima, rapacis-  
 malupa, & leena savissima; hæc est immundissima lepra animi,  
 propterea in Jordane mergi oporteat, & imitari eum, qui  
 non venit facere voluntatem suam; unde & in passione, non me-  
 inquit, voluntas, sed tua fiat. Der eygene Will ist ein graufamer  
 Besty; derselbe ist ein sehr übles wildes Thier / er ist ein rei-  
 sender Wolff ein wütender Löw / und ein entseztlicher Messias,  
 welcher die ganze Seel verungestaltet / wehrentwe gegen sich  
 mit dem Naaman den Syrier in den Jordan baden muß /  
 damit man von demselben möge gereinigt werden / und den  
 nigen nachfolgen / welcher nit auff die Erden herunters-  
 men ist / daß er sein Will vollziehe / welcher auch in seinen  
 Leyden zu seinen Vatter gesprochen hat / mit mein Vatter  
 dein Will geschehe.

Und damit wir denen Uebeln / und Unheylen / welche der  
 eygene Will uns verursacht / auch jene beysetzen / welche sich  
 mühet / GOTT anzuthun / und seine Majestät damit anzuhören  
 so höre / was eben dieser Heilige darvon schreibet: Porro volun-  
 tas propria, quo furore Dominum Majestatis impugnet, aucto-  
 & timeant servi propria voluntatis, primo namque scriptum libe-  
 trahit, & subdit ejus dominatus, cui tamquam auctori ferre  
 jure debuerat, dum efficitur sua: sed numquid contenta est hæc  
 injuria? addit adhuc & quod in se est, omnia quoque, que hæc  
 sunt, tollit & diripit: quem enim modum ponit humana cupi-  
 ditas? dico futucialiter, nemini, qui sit in propria voluntate, posse  
 universus mundus sufficere. Aber mit was für einer Gewalt  
 greiffet der eigne Will die Göttliche Majestät nit an? Er  
 ret solches an / mit Forcht und Schrecken ihr Schladen er-  
 eignen Willens: dann erstlich will derselbe selbst sein Will  
 sein / erentziehet sich der Macht / und dem Gehorsam des J-  
 gen / welchen er / als seinen allerhöchsten Herrn verbunden  
 sich zu unterwerffen / und zu huldigen; und sich mit dieser  
 bild und Abtrügnigkeit nit befriedigend / stellet und er-  
 be so viel / als er Gewalt hat alle Güter Gottes / und ver-  
 get alle; dann was für eine Schranken kan der eigne Will  
 seinen Begirnden setzen? ich sage es künlich herauss / daß die  
 se Welt demselben nit genug ist. Sed utinam vel redus illa esse  
 possit.



contenta, nec in ipsum, horribile dictu! deserviret restorem. Nunc autem, quantum in ipsa est Deum perimit voluntas propria; omnino enim vellet Deum peccata sua aut vindicare non posse, aut velle aut nescire; vult ergo eum non esse Deum, quae, quantum in ipsa est, vult eum aut impotentem, aut injustum esse, aut insipientem. Cradelis planè & omnino execrabilis malitia; quae Dei potentiam, Justitiam, sapientiam perire desiderat. Aber wolte Gott/ daß er sich mit dieser Gottlosigkeit begnügen liesse / ohne daß er sich wider Gott selbst / welches ein entsetzliche Sach außs zusprechen ist / nit außlähnte / der eigene Will so viel in ihm ist. Will Gott selbst dören / weilen er gehen haben wolte / daß derselbe entweder seine Sünd nit kunte abstraffen / oder nit wolte abstraffen / oder aber / daß er derenselben kein Wissenschaft haben solte. Und will also nit gedulden / daß Gott Gott seye / sondern er unterdrucket denselben mit seinem ganzen Gewalt / wilen er will / daß der selbe entweder / ungerecht / oder unwissend seye. O du grausame und verdämlliche Bosheit / welche sich dergestalt bemühet Gott sein Allmacht / sein Gerechtigkeit, und sein Weißheit zubenehmen.

Die H. Catharina von Genua von dieser Bosheit des eygenen Willens redend / spricht: Wir müssen uns von der Sucht unsers eygenen Willens freymachen / welche so subtil, so arglistig, so böshafftig, welche so tieff in uns eingewurzlet ist / welche sich mit so vielen Schemen bedeckt / und mit so vielen Ursachen schüzet / daß es eygentlich scheint / als wäre es der Teufel selbst; dergestalt / daß wann wir denselben auff ein Weiß nit vollziehen können / thun wir solchen auff ein andere durch viel schöne Vorwendung vorkehren, als nemlich durch den Schein der Barmhertzigkeit / der Nothwendigkeit / der Gerechtigkeit / der Vollkommenheit / oder dardurch ein Geistlichen Trost zu überkommen / oder unser Gerechtigkeit zu erhalten / oder dem Nächsten ein gutes Exempel zugeben / oder demselben dasjenige zuwillfärigen / was er von uns begehrt. Erzeigt sich Gott so widerspänstig / und aufführlich / daß er denselben fast zu Volziehung seines Willens nit veranlassen kan / wann solches nit durch Schmeicheln / und Liebesungen beschicht / demselben viel grössere Sachen versprechend / als jene seynd / die er unterlaßt / und ihme viel grössere Süßigkeiten gebend / als jene waren / deren er sich entschlagen hat / weilen er woll weiß / daß derselbe

D d d d a

selbe

In ejus v. c. 12.



selbe dennenn sündlichen Sachen dergestalt ergeben ist / daß er sich keiner entschlagen wird / wann er mit viel andere derfür weis / und bey allen diesen sucht er Gelegenheit zu suchen / und seinen eygenen Willen zu vollziehen / wann ihm Gott durch sein Barmhertigkeit mit dem Band einiger kräftigen Gnad einhülte.

Weilen uns dann unser eygener Will so viel Unheil bereitet weilen er ein Ursach aller Sünde / die wir begehen / und die Ursprung aller unserer Müheseeligkeiten ist / dergestalt / daß wir demselben folgen werden / wir allezeit eidentig / Gottlos / mit Sünden beladen / Feinde Gottes / und an der unfehlbaren Strafen unserer Verdammung uns werden befinden / müssen wir ohne Zweifel alle mögliche Kräfte gebrauchen solchen zu erschüttern zu vernichten / und denselben in allen mit dem Götlichen gleichförmig zumachen / dergestalt / daß er sich in demselben verliere / und daß auß zweyen Willen nur einer werde ; damit Gott zu unsern Seelen jene Wort sprechen könne / die er durch den Isaiam gesprochen : Non vocaberis ultra, derelicta, sed vocaberis, vultus mea in ea. Du wirst mit mehr genemmet werden einer vollen Willen verlassene / sondern dein Nahm wird seyn ; non Will ist in ihr an statt des Thren. Post concupiscentiam tuam non eas, & à voluntate tua avertere, lehret uns der heilige Geist.

Cap. 62. 4.

Eccles. 18. 30.

Constit. Monast. a. 27.

Regul. Prev. Inter. 137.

Folge mit deinen Begirden / und sage ab deinem eygenen Willen. Der heilige Basilius für seine Religiosen-Regeln aufgeschrieben / gibt ihnen unter andern diese da : Der Religios muß auch nicht ein Augenblick lang ein freye Verordnung mit seiner Person haben / noch in einiger Sach durch sein eygenen Willen widerstand / gleichwie ein Werkzeug eines Handwerckers sich in seiner Arbeitlichkeit auß sich selbst niemahls das geringste bewegen weis / also muß der Religios auß sich selbst / und auß Antrib seines Willens sich des geringsten mit unterfangen / sondern auß Verordnung seines Obern. Und an einem andern Orth befragend / ob ein Religios gutes thätte / wann er sich auß seiner eygenen Bewegung auß der Zeit von einer gewissen Speiß / oder Trandt enthielte ? antwortet er darauff : Weilen unser Herr sagt / ich bin mit gekommen menschen Willen zu vollziehen / sondern den Willen des himmels gesandt hat / also ist es sehr gefährlich / es möge hernach seyn / was für Sachen es wolle / seinen Willen zu folgen.



Die H. Catharina von Genua erzehlet / daß darumben der Geist Gottes zu der Menschheit gesprochen habe / ich will / daß du versuchest / was es seye unterthänig seyn / und kein eygnen Will haben; und zu diesen Ende verlange ich / daß du dich allen Creaturen unterwerffest; du werdest arbeiten umb dir deine Leben Theil / und Nothdurfften zugewinnen (sie ware doch eine vornehme Dama) ich will / daß wann du wirst beruffen werden Wercke der Barmherzigkeit gegen dennen Armen / und Krancken zu üben / so löbe solche ohne einigmälliger Begerung / du soltest alles vollziehen / zu was ich dich veranlassen wird / du soltest die Unflätigkeiten der Krancken / und Bresthafften saubern / und alles in sich lassen / so man dich darzu beruffen wird / und ich verlange / daß du es keineswegs in Betrachtung ziehest / wer der iemige seyn wird / der dich beruffet / noch warumben er dich beruffet; ich will nit / daß du einige Wahl haben soltest / sondern vielmehr daß der Will eines andern dem Will seye / und daß du niemahls deinen vollziehst.

*Lib. 1. dial. cap. 18.*

Der H. Hieronymus gibt dem Rustico bey dieser Gelegenheit diese Rätke: Non facias quod vis, comedas quod iuberis, vestiare quod acceperis. Thue nit das jenige / was du willst / esse das jenige / was man dir gibt / nehme an die Bleyder / die dir geben werden. Der Heilige Posthumus empfieng von einem Engel ein Regel für seine Mönche / welche für den ersten Artikel die Absprechung / oder Abtödung seines eygenen Willens / und den Gehorsamb gegen dennen Obern / und Alten vorschreibe / und fürs neunte den Gehorsamb gegen dennen Gleichen / und wenigern also wahr / daß so auß ihnen einer ein Strassen fortgieng / und ihme unversehen ein Dorn in den Fues eingieng / er ihm solchen ohne Erlaubnuß seines Obern nit aufziehen dörfte / und so derselbe vor His / oder Durst sterbend ein Wasser antrasse / er von demselbennit dörfte trincken ohne Erlaubnuß seines Mitbruders / wiewohlen derselbe viel jünger wäre als er war. Der Abbt Pamen, oder Pastor, sagte / nach den Bericht Ruffini: Vollziecht niemahln in Nichten euern Willen / sondern allezeit / und in allen den Willen eines andern: und er selbst thäte dieses was er sagt / indem es seinen Willen immerwehrend gebrochen / und würckte nichts auß seiner eygenen Bewegnuß / sondern durch Bewegung anderer / und durch den Willen deß andern.

*Epist. 4. ad Rustico.*

*Apud Rufin. veyd. lib. 1. in vita B. Postumi.*

*Ibid. lib. 3. n. 149.*



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN



Apud Ba-  
ron. anno  
Christi  
1098. n. 2.

Der H. Anselmus Erzbischoff zu Canterburg, und vor  
vor Abbt zu Bec, ein sehr gelehrter, und hoch vernünftiger Mann  
bevor als er von Rom abreiste / dahin ihm die Verfolgung des  
Königs wider die Bischöffe in Engeland / deren von Urbanus  
anderten ihnen gegeben Freyheiten zuschützen ein Reisz zuthun  
anlasse / batte eben diesen Pabsten / daß er ihm einen Menschen  
ben möchte / welchen er in der Regierung seines Lebens ge-  
men / und in allen seinen Willen folgen kunte; Der Pabst sich  
ses Begehrens von einem so grossen Mann veroundrent / zu  
auch solches gutheißend / gabe ihm Edinerum, welcher der  
gen Bedienter / und Secretarius ward / und der selbst sein Leben  
beschriben hat; Dessen Verordnungen der heilige Mann so  
sam beobachtete / und dessen Willen mit Abtddung des  
vollkommenlich unterwarffe / daß wann Edinerus demselben  
falte / daß er sich soll schlaffen legen / er solches nit allein  
ge / sondern so gar nit auffstund / und was noch mehr ist / sich  
Erzhlung Edineri, in den Beth nit rührte / noch von einer  
ten auff die andere kehrte / wann er solches zu ihm nit gehort hat.  
Ein ungläubliche / und fast unmögliche Sach / wann solche  
Authorität desjenigen / der es geschriben / und jene des  
Baronij, welcher solche mit Lobsprüchen in seiner Cronica  
unzweiffelhaftig machte.

Lib. 4. c.  
30.

Libro de  
Electis c.  
17. l. 2.

Cassianus hat an zweyen Orthen von der heldenmüthigen  
Tugend des H. Abbt Pynuhij Meldung gethan / an deren  
nachdem er sein tieffste Demuth hervorstriche / wollen wir  
wunderbahrlichen Gehorhorsam und vollkommene Abtddung  
nes Willens hier anführen. Dieser H. Abbt ein Vorsteher  
großmächtigen Anzahl der Mönche in Aegypten / welcher ohne  
gleich lieber folgte / als gebietete / nachdem er seinen Unter-  
die Glory / die Sicherheit / die Frücht und die Fridsamkeit  
Unterthänigkeit / so zureden gleichsam beneyderte / entschloß er sich  
in höchster Geheim sein Ambt zuverlassen / und sich in ein  
dorten entlegnes Closter zubegeben / damit er kundte unterthänig  
sein; begabe sich derowegen ohne wissen einiger Person  
Closter hinweck / und setzte ganz allein sein Weeg fort gegen  
äußere Thebaida, allwo nachdem er seinen Clösterlichen  
abgezogen / und das Kleyd eines Weltlichen angelegt / verfügte er  
sich in das berühmte Closter des H. Pachomij genandt zu



welches das aller Regulariste unter allen wäre / in welchen er wegen  
 der Entfernung von den seinen / und auß Ursach der grossen An-  
 zahl der Mönchen / die in denselben sich befanden / ganz unbekandt  
 zu leben vermeinte / er stellt sich vor die Pforten des Closters / und  
 bittet angenommen zu werden; Er warffe sich vor allen Mönchen /  
 welche dieselbe ein oder aufgiengen / auff die Knie nider / damit  
 er seiner Bitt möchte gewehrt werden / er bittet dieselbe / und haltet  
 inständig an / Man möchte ihm diese Barmhertzigkeit erweisen.  
 Nachdem er nun lange Zeit anhielte / ist er endlich auffgenommen /  
 und zu den Gartenbau verordnet worden / damit er denselben un-  
 ter der Verleitung eines andern viel jüngern / als er ward / arbei-  
 ten sollt; dessen er sich erfreuet / daß er endlich die Zeit und die Mitt-  
 tel erhalten hat sich nach seinen Belieben in den Gehorsam zu  
 üben / den er so viel übre / sich so starck unterwarffe / daß er auff  
 das genaueste alles vollzoge / was ihm dieser da zur Bauung des  
 selben anbefalche. Er stunde drey Jahr in diesem seinem Ambt  
 unbekandt / nichts verlangend / als nach den Willen eines andern  
 zu leben / biß endlich einer seiner Religiosen / welche sein Abwesens  
 zeit gleichsam mit erdulden kundten / und in ganz Aegypten in Ein-  
 sung desselben zersträuet waren / in das Closter Tabenn kammer  
 und nachdem er ihn wol ins Gesicht gefasset / hat er ihn erkant. Als  
 sich nun dieser Mönch höchlich erfreuete / daß er denselben gefunden /  
 und zugleich sich verwunderte / ihn in so verrecklichen Verrich-  
 tungen beschaffiget zu sein / warffe er sich vor ihn auff die Knie  
 nider / worüber sich alle Mönche des Closters verwunderten / daß  
 sie denselben in dieser Gestalt vor einen armen Alten sahen / welchen  
 sie amuch als einen Novizen hielten / und weilten derselbe so spatt  
 die Religion eingegangen war / in den Closter verrächtlich ge-  
 halten wurde. Aber nachdem sie von diesen seinen Mönch bericht  
 seynd worden? was gestaltens derselbe unter ihnen in grosser Ver-  
 ehrung gestanden seye / hatten sie ihm umdverzeihen / daß sie ihn  
 nicht besser gehalten hätten / bey allen diesen aber ward Pynufius  
 ganz betrübt / und weinte in Erwegung / daß er durch die Schalk-  
 heit des Teuffels wiederumb diesen glückseligen Stand müste  
 entzogen werden / und nit würdig ware seine übrige Tage in dem  
 Gehorsam zuzuschliessen / und kerte darauff mit seinem Religiosen  
 wiederumb in sein Closter / alwo er wiederumb das Ambt des  
 Oertr antratte / und sie auff ihn mit grossen Fleiß Achtung hat-  
 ten.



Cap. 31.

ten / daß er ihnen nit noch einmahl entgehn / möchte; aber sie  
 köndten danoch kein so genaue Sorg tragen / daß er ihnen nit noch  
 derumb ein gleiches machte / fluche derowegen widerumb in der  
 Nacht darvon / und setzte sich auff's Meer / damit er noch weiter  
 und in unbekandtere Drth kommen möchte: sein Schiff langte an  
 in Palestina, und landete / spricht Cassianus gleich bey unserm Clo-  
 ster an / welches in denen Vorstätten zu Bethlehem / unweit von den  
 Drth / allwo unser H. Er ist geboren worden / lage / aber er hatte  
 sich in denselben nit lange Zeit auff / da dann widerumb etliche  
 Mönche auß Aegypten / welche auß Andacht waren gekommen in  
 heiligen Drth zubesuchen / ihn erkandten / und durch ihre Bitten  
 und Bewegung so viel zuwegen brachten / daß er sich widerumb  
 mit ihnen in Aegypten zuruck begabe.

Wir haben noch ein merckwürdige / und sehr nützliche  
 in der Materi der Abtöndung seines eygenen Willens in den Leben  
 des H. Dorothei, welcher als er noch ein ganz junger Knab / ge-  
 zartiglich auffgezogen / und von vortrefflicher Gestalt ward / ein  
 Mönch in den Closter des Abbtens Seridis worden / und unter  
 Zucht / und Lebens / Verleitung des H. Dorothei gerathen /  
 der ihn in kurzer Zeit zu den Gipfel der Vollkommenheit gebrach-  
 hat / sein vornehmste Übung ward / die Abtöndung seines ey-  
 genen Willens / dergestalt / daß er denselben in allen Sünden / und  
 zu nichts machte / und so gar ohne Erlaubnuß des H. Dorothei  
 den Fuß rührte / weder fünf ganzer Jahr wehrend / welche er  
 der Religion gelebt / nit ein einziges mahl sein eygenen Willens  
 ge. Nach verfloßner dieser Zeit fielle er in ein Kranckheit / an we-  
 cher er auch gestorben ist / und es ein lungen Sucht / und ein Wap-  
 spreyung des Bluts ward / in welcher / als ihn einer besuchte / und  
 sie von der Beschaffenheit der Kranckheit ein Gespräch hielten /  
 sagte er zu den Krancken / daß ihme frische Meyer in dieser Kranck-  
 heit möchten nützlich seyn / über welches ihm gegebenes Mittel er  
 sich sehr befreute / hoffend durch der selben Gebrauch ein Linderung  
 seiner Kranckheit zuüberkommen: Weilten aber der Geist dieses  
 heiligen Krancken / an diesen Gedanken / und Verlangen sich zu  
 sehr bindet / hat er solches dem H. Dorotheo geoffenbaret /  
 chend: Mein Vatter / man hat mir ein Mittel vorgeschrieben / we-  
 ches man wider mein Kranckheit vortrefflich zu seyn vorgibt / aber  
 weilten ich verspühre / daß mein Geist / und mein Will darnach ein  
 über

Z



übermäßiges Verlangen tragen / bitte ich euch / bevor als ich euch sage / was es ist / mirs zuversprechen / daß ihr mirs nit geben wölet: welches nachdem ihm der H. Dorotheus versprache / sagte der Kranke zu ihm / daß es frische Meyer wären: aber daß er ihn auff's neue batte / daß er ihm keine sollte geben lassen: woltan / antwortete ihm der H. Dorotheus, weissen du es also haben wilst / und daß du dieses Schlachtopffer deines Willens / und Verlangens Gott zuopfern mehr bereit bist / als dich dieses Mittels zu deiner Genesung zubedienen / so solt dir keines gegeben werden. Von welchem auch sein weiser Lehrmeister der H. Dorotheus in seinen ersten Tractat von den Gehorsamb und Abtödtung seines eygenen Willens gegen seinen Religiosen spricht: betrachtet / bitt ich euch / meine Brüder / was für Nutzen nit die Abtödtung seines eygenen Willens mit sich bringt / zu was für einen Grad der Vollkommenheit sie die Seel nit erhöhet. Wir können solches an denselbigen Doctheo ansehen / welcher durch grausame und stätte Übung dieser Tugend auß einem Weltleben / und so geringen Erkandnuß Gottes / daß er so gar von denselben nichts reden hörte / in einer kurzen Zeit zu den Gipffel der Heiligkeit gestigen ist: befeissen wir uns nach diesen Exempel unsern eigenen Willen sterben zu machen / des sen Leben gleichwie es die Ursach aller unserer Ubel ist / also wird auch desselben Abtödtung ein Ursprung alles unsers Guten seyn.

### Dritter Absatz.

Was Gott würete / ein Seel dahin zubringen /  
daß sie sich vernichte.

**W**eil der Mensch durch sein verderbte Natur / und auß Lieb / die er gegen sich selbst tragt / sich in allen Sachen anzichet / und dieselbe allzeit an seinen Nutzen zichet / muß er zur Verbesserung dieser Unordnungen / und zur Vollkommenheit zugelangen sich aller Dinge entblößen / und sich und alle Sachen an Gott beziehen. Danenhero es nothwendig ist / daß er ihm selbst gänzlich absterbe / und sich zu nichts mache.

Dieses ist / umb was sich Gott in seinen Vorhaben zuwilt zichen bewerbet / welches er hat den Menschen vollkommen zuma-

E e e

chen /



machen / das ist kein böshaffte Natur in allen aufzotend / und die selbe in denen Ehren und Würdigkeiten durch Schand und Strafe / in denen Reichthumben durch die Armut / in denen Freuden durch Betrübnußen / in der Gesundheit durch Krankheiten / in dem Glückseligkeiten durch Trübsalen / und in allen andern Gemüths Neigungen zu nichts machend / an denselben unauffhörlich arbeitend / ihr selber selbst zuberauben / und seiner Göttlichen Güte und Vereinnigung fähig zumachen / in welchen sein Vollkommenheit und Glückseligkeit bestehet.

Wir seynd unter denen Händen Gottes / gleichwie ein Stück auß Marmel unter denen Händen des Bildschnitzers ist / erlöset der Marmel auß den Steinbruch gebracht / ist ganz grob / und unformlich; man kan aber dennoch auß denselben ein schönes Bild schneiden / gleichgestaltet ist der Mensch auß seiner Natur Irdisch / verderbt / und böshafftig / auß welchen man gleichwol vortreffliche Sach machen kan. Anderten / so gibts in diesen Marmel unzählbare schönster unterschiedenen Bildnußen / es brauch nichts anders / als sie in denselben zusuchen / und umb wieviel reicher der Bildschnitzer ist / umb so viel leichter wird er die besten darinnen finden. Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Menschen / dann wiewol derselbe ganz irdisch und ungestalt ist / kan er doch noch ein grosse Vollkommenheit auß ihn nehmen / und in dem keine zufinden / welcher er durch die Würkung Gottes zu sein wäre. Drittens gestaltet sich der Marmel zu einer Statuen / da er viel Streich vom Meister bekumbt. Daviel Trimmer der das Stück von ihm abgehauet werden da ihm benommen wird / und ihm zu den Form einer Statuen verhinderlich war. So gestaltet und poliert sich auch der Mensch / so man denselben dasjenige entziehet / welches seiner Natur ein Verhindern zur Vollkommenheit / und Vereinnigung mit G D Z ist. Viertens umb wie viel öfter der Marmel poliert wird / umb so viel schöner polierter und liechter gerattet derselbe / und die Person welche auß denselben gestaltet wird; Ingleichen auch der Mensch an welchen Gott hauet / grabt / und sticht / und arbetet. Fünftens muß sich der Marmel / als man an denselben hauet / grade und etwas gestaltet / keineswegs bewegen / sondern ganz unbeweglich unter der Hand des Bildschnitzers ligen / sonst würde an statt einer schönen Bildnuß / ein ganz unvollkommene / ungestaltete



aufkommen; wann ein Mensch in gleichen unter der Würdung Gottes mit Ungedult sich hin und wider rühret / und seine Streich nit geduliglich übertragt / wird derselbe nichts als Übels haben / und auß ihm nichts sonderliches gerathen. Letztlichen / so sieht es dem Bilschmihler frey umbzugehen mit den Wärmel nach Belieben / das er demselben schneide / poliere und gestalte; Gleiches fahls ist es nit ein Würdung des Menschens / sondern ein Würdung Gottes dem Menschen seine Unvollkommenheiten zubenehmen / in seiner selbst zuberauben / und vollkommen zu machen / er allein weiß es und kan es thuen. Deus omnis gratie, spricht der Fürst der Aposteln / qui vocavit nos in aeternam suam gloriam in Christo Jesu, modicum passos ipse perficiet, confirmabit, solidabitque. *1. Epist. cap. 5. 10.*

Der aller Gnaden / und durch die Gnad aller Vollkommenheit / welcher uns beruffen hat ihn ewiglich zuloben / wird uns beständig und festiglich durch unsere Trübsal vollkommen machen / welche doch darumb nit gar sehr groß seyn werden. Die H. Catharina von Genua sagte: ich sehe in unserer Natur ein so grosse Widerstrebung / gegen Gott / ein so starcke Widersetzung gegen demselben / was er will / ein so häfftige Neigung unserer Begirde zu erfüllen / und ein so sorgfältige Suchung unserer selbst in allen Dingen / das es Gott allein ist / den uns derselben kan losmachen. In der Sach selbst seynd Gott allein unsere Übel bekandt / er allein erkennet die Schwachheit unsers Verstands / die unmordentliche Lieb unsers eigenen Willens / die Mittel / welche darwider dienlich seynd / und was gestalten wir müssen geheilt werden; und hernach wir mögen auß uns selbst thun was wir wollen / damit wir uns zu nichts machen / so kan doch diese Nichtsmachung niemahls ganz und vollkommen seyn / weilens auffs wenigst die Wohl der Sach / die wir thun wollen / alzeit unser bleiben wird / noch gegen beyden Würdungen Gottes über uns / und bey denjenigen / was er uns laß leyden / nichts von uns ist / als unser Verwilligung und Unterhängigkeit. *In eius vitae cap. 12.*

Der selige P. Joannes de la Croix von dieser Materi redend. *In vita* spricht: ihr sollet wissen / das die Seelen / welche in den Himmels reich gekommen / gemeinlich durch viel Versuchungen / und Trübsal gegangen seynd / nach diesen Worten des H. Pauli: Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei. *Cant. vers. Die Ver. Ab. 14. 21.* Die Versuchungen / und Trübsalen / welche Gott diejenige außstehn laßt /



laß / dieer zu seiner Verreinigung erheben will. Seynd in der  
Leib / und in der Seelen unterschiedliche Gattungen der Peinen  
auff daß die Reinigung dieser zwey Theil zu diesen großen Zweck  
nothwendig beschehe / welches sich nit vollziehen laß / so die Seele  
nit woll gereiniget seynd : Und weilien die Trübsalen / Strafen  
heiten / die Kranckheiten / und die erdulte Leyden den Leiden  
nigen ; die Versuchung aber / die Hengsten / die Verdruß / die  
Finsternissen / und die Beraubungen jener Sachen / die man laßt  
die Seel : Muß man durch alles dieses gehn / und diese Proben  
versuchen / damit man zu der Göttlichen Verreinigung bereit  
eine mehr / die andere weniger / nach Gestalt der Gradender Ver-  
reinigung / zu welcher sie Gott erheben will.

Worben man die Ursach vermercken muß / wegen welcher  
so wenig Versohnen gefunden werden / welche zu diesen hohen  
Stand gelangen / welche da ist / daß wann Gott dieses wunder-  
liche Werk anfangt / der mehrere Theil desselben Würdung  
mit Gedult / noch mit einem unerschrockenen Gemüth die geringen  
Trübsal / oder die kleinste Beraubung übertragen kan / sondern  
ergibt sich alsobalden dem Klagen / und thut sich dergestalt Gott  
und seiner selbst abstellen ; Dammhero geschichts / daß Gott  
weiter fortsetzt dieselbe aufzuarbeiten / und zu vollieren / zu rein-  
nigen / und von denen Creaturen abzukehren / und zu seiner Ver-  
reinigung zubereiten. O Seelen / die ihr verlanget euch um Gott  
zuvereinigen / wann ihr wisset / wie gehn ihr alles aufstehen  
tet / damit ihr zu diesen glückseligen Stand möchet gelangen / so  
der ihr nach allen Trübsallen lauffen / und hättet ein Freud euch  
ler Ergötzlichkeiten / und alles Trostes der Creaturen zubereiten /  
ihr würdet die Gall / und den Essig für lauter Milch trinken / und  
für ein großes Glück halten / durch euere selbst eigene Erleidungen  
verkostend / daß ihr euch selbst / und allen Creaturen absterben  
Gott in denen Süßigkeiten des Geists würdet leben können. Nun  
wollen wir jesund sehen / was gestalten es Gott anstellt ein Seel zu  
reinigen / und vollkommen zu machen / und durch was für ein Sed  
er solche treibt sie zu seiner Verreinigung zubereiten : Argenteum  
igne examinatum, purgatum septuplum, spricht David / er geht  
mit derselben umb : Gleich als mit denselben / welches man  
durch das Feuer reiniget / und sibem Gattungen der Peinen  
aufstehn muß.

Psal. 11. 7.



Es ist wahr / die Wirkungen Gottes zu diesen Ende be-  
 stehen in Entschlagungen und Verabungen der Sachen / und seynd  
 denen Streichen gleich / von welchen wir hieoben gemeld haben /  
 welche der Bildschmiltler auff den Marmel führet / auß denselben  
 ein schöne Statuen zu machen / weisen er der Seelen alle außserlich-  
 che / und innerliche Sachen entziehet / welchen sie anhangt / und  
 die sie durch ihr Anhangung beslecken / und verhindern / zu ihm zu  
 kommen / er arbeitet dieselbe auß / und gibt ihr den Glanz durch  
 die Armuth / durch Schmach / und Verrachtungen / durch Kranck-  
 heiten / durch Finsternissen des Verstands / durch unverhoffte  
 Begebenheiten wider den Willen / durch Versuchungen der Fleisch-  
 begierigkeiten / des Trasses / der Verzweiffung / und anderer ent-  
 seltlichen Lasten / und last dieselb viel tausend andere Trübsallen ley-  
 den / bergestalt / das sie mit dem H. Mann Job sagen kan : Mira-  
 biliter me crucias. *Job. 10. 16.*

Du peinigest mich auff ein wunderliche  
 Was: Aber dieweilen wir von den Job reden / wie hat sich dann  
 Gott gegen diesen grossen Mann verhalten? Was für Schmer-  
 ken des Leibs / was für Peinigungen des Geists / was für ein  
 Verlust seiner Güter / seiner Ehren / seiner Kinder / und alles /  
 was für Trübsallen hat er ihn in seinen Weib / und in seinen Freun-  
 den mit leyden lassen / ihn dardurch zur Vollkommenheit zu erhes-  
 ben?

Wie sehr blagte er nit seinen Diener / und treuen Freund  
 Abraham? Indem er denselben auß seines Vatters Haus / auß  
 seinem Vaterland hat gehn machen / indem er durch sein Einge-  
 bung genöthiget wurde seinen Einckel den Loth / welchen er in als-  
 ten überlegen ward / die Wahl ihrer Wohnung zugeben / in dem er  
 ihm besalche sein Weib Agar / und seinen Sohn Imael auß sein  
 Haus zu thun / welchen er doch inniglich liebte / und letztlichen ih-  
 me auftrage / das er ihm dasjenige schlachten soll / so ihm das  
 allerliebste / die Freud seines Herzens / der Trost seines Alters /  
 und die Hoffnung seiner Nachkömblichen ward / nemblich seinen  
 liebsten Sohn Isaac.

Der H. Bonaventura von dieser Materi weitläuffig hand-  
 leud / nachdem er erwisen hätte / wie Gott denenjenigen / welche  
 ihn zu dienen anfangen / die Süffigkeiten seiner Tröstungen ver-  
 kosten last / erzehlt er folgsamblich die Versuchungen / und die  
 Trübsallen / welche er denenjenigen gibt / die ihn lieben / damit er  
 sie

E e e e 3

*De profest.  
 Relig. lib.  
 I. c. 1.*





sie desto geschwinder zu der Vollkommenheit / zu welcherer Beh  
 rufft / bringen möge / und spricht / daß die erste seye die Entziehung  
 der Empfindlichen Gnad / und die Ermanglung der Andacht / wo  
 ren weilen sie beraubt werden / seynd sie ganz wehloß / und dem  
 Versuchungen der Freude ihres Heils aufgesetzt / welches sie ganz  
 forchtam / kleinnützig / und besürcht macht. Die andere ist die  
 Last der Tugend zuüben / welches von der Beschwerlichkeit / die  
 mit der Tugend gefellet ist / und der Gewalt / welchen sie durch  
 ihrer Natur müssen anthun / herrührt / dergestalt daß du wilst  
 sagen / wann sie der selben Würckung vortehrn; Grave saxum  
 laut, spricht dieser Heilige: Daß sie einen grossen Stein  
 ihnen herweltsen. Die dritte ist / ein Anfechtung des Verstandes  
 fes / und Unwillens / welche da macht / daß man an allen Orten  
 ein Mißfallen hat / daß man verdrossen wird zu betten / zu essen  
 zubetrachten / gute Sachen zu hören / von denen selben zuehen  
 dieselbe zu würcken / wiewol sie ihnen auch so beschwerlich zu  
 vorkommen / vollzogen zu werden; Diese Versuchung verführet  
 die Seel durch ein grosse Traurigkeit / weilen dieselbe wehen / den  
 Verdruß an den Geistlichen Sachen / auch zu denen Sündlichen  
 allen Lust / und Vergnügung verführet. Darauff kommet ein  
 dere Gattung einer erschrocklichen Versuchung / die Ungeheulheit  
 der Widerwillen gegen Gott / warumb derselbe gegen einen Mann  
 betragten / der ihn sucht / und zu dienen verlangt / so streng und  
 unbarmherzig seye? Warumb er gegen den jenigen mit seiner  
 Gnad / und Hülff so unfreygebig seye / welcher der selben so hoch  
 nothdürfftig seye / und der umb dieselbe mit so vielen Bitten anzu  
 tet? diese Versuchung ist unterweilen so häßtig / daß sie den Men  
 schen gleichsamb außser sich selbst kommen macht / in Ermüdung  
 er durch das Gebett kein ewigen Trost erwirbt / zu welcherer  
 vor allen Sachen der Welt sein allerkräftigste / und sicherste Zu  
 flucht ist / weilen unser Herr versprochen hat / daß welcher da an  
 tet / erlanget / und der da sucht / findet; dergestalt daß er zu den  
 selben mit den Job / und andern beängstigten spricht: Clamo ad  
 te, & non exaudis me. Sto & non respicis me, mutatus es mihi  
 in crudelem, & in duriticia manus tuæ adversaris mihi: multi  
 tudo viscerum tuorum & miserationum tuarum super me con  
 nuerunt se. Usquequo Domine Clamabo & non exaudies, voca  
 borabor vix patiens, & non salvabis? Ich bringe bey dir mein  
 Klagen

Job. 30.

20.

Ps. 63.

15.

Habacuc.

2.

Z



Klagen an / aber du willst solche nit anhören / ich stelle mich vor dir / und du machest es gleich / als wann du mich nit siehest; du hast dich gegen mir ganz verkehrt / und auß einem Gütigen bist du mir ganz grausamb gerathen / und dein milde lieblosende Hand gegen andern hat sich gegen mir ganz entzogen; dein innerliche Zärtheit ist gegen mir ganz erharter / und die Grösse deiner Erbarmussen ist über mein Verleumdung ganz aufgedorret. **Wielang werde ich annoch zu dir kuffen / und du werdest deine Ehren von mir abkehren? Wielang werde ich noch auß allen meinen Kräfften in meinen Leyden zu dir schreyen / und du werdest mir nit helfen? Nach allen diesen / schließt der Serapische Doctor / es scheint daß die aller entsetzlichste Versuchungen seynd / da man vermeint / in Sachen des Glaubens zu wackeln. Oder an der Güte und Barmhertigkeit Gottes zu verzweiffeln / demselben / und seine Heiligen zu lähern / ihme selbst ein Leyd anzuthun / oder sich umbzubringen der Traurigkeit ganz ergeben zu seyn durch ein melancolisches / und todtes Gemüth / welches zu seinen Nutzen kein Rath annehmen will.**

Wir wollen dessen ein gar schönes Exempel von einer Grossen und von unsern Herrn sonderbarlich geliebten Seelen der heiligen Theresia anführen / welches uns an statt vieler anderen dienen soll; welche von ihr selbst folgendes erzehlt. Mich ganz allem Befindend / und in meiner Traurigkeit verfuncken / ohne daß ich einigen Menschen hätte / der mir ein Trost hätte geben können / hats sich nit in mein Gewalt / daß ich hätte lesen / oder betten können / sondern ich ward gleich einem Menschen / welcher über einen grossen Unglück ganz befürcht ist / und von der Furcht eingenommen / daß ich nit wüßte ob ich von den Teuffel wäre betrogen worden / und vor Verwirrung / wohin ich mich kehren sollte. Es hatte weder der Himmel noch die Erd mir ein Trost zugeben. Und an einem andern **Ort /** geschehen / spricht sie / gewisse auß Dörungen und Verlesungen der Seele / dergestalt daß es scheint / als wann Gott derselben niemals gedacht wäre / noch dieselbe auß ihn denken soll; und damalen / als sie von demselben reden höret / kombt es ihr nit anderst vor als wann sie von weiten reden hörte / es ist dieser und dieser. Mehr geduncket es derselben / daß sie sich denen Reichthümern mit erklären kunte; und daß sie dieselbe betriege / und wäre alles dasjenige / wordurch sie sich bemühet denenselben sich woll zuerfahren /

Cap. 25. In ejus vita.

Cap. 1. de sexta manu stione.

17 KE



ren / nichts Nutz / weilen sie glaubt / daß ihr Verstand so verborren  
seye / daß er die Wahrheit nit sehen / sondern allein dasjenige  
ben könne / was ihme sein Einbildung / welche für damahlen  
Herrscherin ist / vorbildet / und die Überwike / mit denen der  
sel ihren Kopff erfüllt / weilen unser HERR denselben zulass  
probieren / und zuversuchen / daß sie von GOTT verhoffen  
und derselben ein Menge vieler anderer Sachen vorbildet / we  
sie mit einer so empfindlichen und unerträglichen  
Angst peinigen / daß ichs mit nichts als mit denen Hölischen  
nen vergleichen kan / in diesen Stand überkumbt man kein  
wann man ein Buch / auch in seiner Mutter Sprach liest / und  
dasselbe so wenig versteht / als wann man darinen kein  
ben kannte ; wann man so gar mündlich bettet (dann für das  
liche Gebett ist gar kein Zeit) so ist es eben so viel / als wann  
man nichts sagte / und so gar wird man dasjenige nit selber  
sagt.

L. Paris  
6. 12.

Nachdem der Bischoff zu Tharasson dieses auß ihren Leben  
erzehlt hat / setzt er hinzu / daß sie in diesen grossen Ungewissen  
einigen Trost fande / weilen die Gnad in den Grund ihrer Seelen  
so verborgen lage / daß sie derselben so gar kein Fändlein nit  
spürte / ja so gar duncte es ihr / daß sie niemahls eine gehob  
weilen alle Gaben / und Gnaden / welche sie bis auff diese  
von unserm HERRN empfangen hat / ihr nichts anders / als ein  
Traum und ein lähre Einbildung vorkommen. Sie sehe allen  
Mänge ihrer Gebrechen / und ihrer Sünden / die sie vermer  
Gott hat sie unterweilen dergestalt verlassen / daß sie von dem  
mel nichts als Abschläge und Strengheiten empfieng / gleich  
hätte ihr Gott den Rücken gezeigt / oder daß er ihr Feind  
derselben aber irrdische Tröstungen anzubieten / ware es so  
als wann man solche denen Verdambten anerbote / weilen  
selbe vielmehr zu einer Vermehrung als Verminderung ihrer  
dienten / in Erwegung / daß weilen diese Pein von oben herab  
kommen ist / durch kein irrdisches Mittel kundte vertriben  
dann gleichwie dazumalen / als Gott ein Seel tröstet / kein  
zufinden ist / welche sie betriben kundte / gleichwie solches an  
Martyrern zusehen / welche mitten unter ihren Tormenten / und  
Peinen frölich und vergnügt waren / also auch wann er dieselbe  
angstigt / ist die ganze Welt nit vermöglich sie frölich zu machen.



Diese Kengften und Trübsallen wehrten bey ihr zwey ganz  
 ter Jahr / jedoch mit alleweil in einer gleichen Stärcke / Schärffe  
 und Weiß. Diese Verleitung Gottes durch Finsternusse / Trücken  
 heiten der Gnaden / und äußerliche Kengftigkeiten ist denen groß  
 ten Heiligen gemein / und die allerschmerzhafftste / und erschrock  
 lichste / welche sie aufstehn können : Dann gleichwie sich Gott eis  
 nerseits in den Grund ihrer Seelen verbirgt / und darinnen gleich  
 samb mit einer dicken Wolcken und Finsternuß verdeckt ist / und daß  
 er ihnen von der andern Seiten die Urtheile des Verstands / und  
 die Vergnügungen ihres Willen benimmt / gedunckt es denensel  
 ben / daß sie allein in einer wüsten Einöde wären / und in der Nacht /  
 ohne Gott ; wiewohlen es gewiß ist / daß er ihnen damahlen viel  
 gegenwärtiger ist / obwolen mehr verborgen / die Seel durch dies  
 se Finsternusse / Trückenheiten und Peinen vollkommen machend /  
 und ihre Unvollkommenheiten reinigend sie seiner würdig zumas  
 chen. Der H. Franciscus ist auch in diese Versuchung gerathen /  
 und hat in derselben zwey Jahr zubringen müssen / in einer unter  
 weilen so grossen Kengftigkeit / daß er mit leyden kunt e / daß einer  
 auß seinen Brüdern ein Wort zu ihm reden solte.

Wahr ist es / daß das allerschweriste Creuz / welches die  
 Heiligen tragen / dieser Stand der Verlassung von Gott ist / dann  
 weilten derselbe der Menschheit uners. Herrn so grosse Empfind  
 lichkeiten verursachte / welcher doch der Sünd nit fähig / und mit  
 der Gottheit persöhnlich vereinigt ward / und sich sonst noch wes  
 gen seines Creuzes / noch wegen seiner Nägel / noch Wunden /  
 sondern allein wegen der Verlassung gegen seinen Vatter beklage  
 te / ist es kein grosses Wunder / so sie dieselbe so lebhaft empfinden /  
 und darumb sich hoch betrüben.

Die Verlusten / die da ges  
 schehen / müssen allezeit nach der Grösse der verlohrnen Sachen  
 geschätzt werden ; diejenige / welche allem zeitliche Güter entzie  
 hen / als Ehren / Gesundheit / Reichthumben / seynd von Gott  
 für die geringste Sachen geurtheilt / weilten vor ihm die Güter /  
 deren dieselbe einen Menschen berauben / die allerkleinsten Sachen  
 seynd / und weilten ihm solche oft sehr nützlich / ja zu seinem Heil  
 notwendig seynd / wiewolen dieselbe von denen Weltmenschen in  
 höchsten Werth gehalten werden ; Wo in Gegenspiel die Verlust  
 en / durch welche Gott / sein Gnad / sein Glory / und seine Gü  
 ter / verlohren werden die allergroste seynd ; und der Stand der Ges  
 fahr

S f f f



fahr die selbe zu verführen denen Seelen welche Gott lieben / die güt-  
ste Aengst zu füget.

Die H. Catharina von Genua ist durch eben diesen Weg  
der Absterbung und Nichtmachung ihrer selbst verleiter worden  
doch aber auff ein andere Weiß / da hast du darvon was sie sagt  
die reine Lieb hat sich meiner angenommen / und hat mich in allen  
regirt / sie hat mich täglich zuehret / und mehr von allen meinen  
äußerlichen / und innerlichen Unvollkommenheiten gereinigt / und  
dieselbe nach und nach verzehret / und nachdem sie eine derselben  
verzehret hatte / zeigte sie mirs an / sie hat ein so klares Aug / ein so  
scharffes Gesicht / und sihet so weit / daß ich an meinen Unvol-  
kommenheiten / welche sie mir entdeckte / und so klar sahens /  
daß ich mich schuldig befand dieselbe zubekennen / ganz erschre-  
cken / und bestürzt lebe : dieselbe zeigte mir viel unvollkommen-  
unreine Sachen / welche mir / und andern ganz vollkommen  
und rein gedunckt hätten / und fand in allen ein Unvollkommen-  
heit / ich redete hernach von Geistlichen Sachen / oder Schwärzen  
oder machte auch einige andere Sach / so bestrafte mich die Lieb  
darumb / und sagte / ich will / daß du gänzlich allen Dingen ab-  
sterbest / und daß du dich mit keiner Sach beschäftigst / in we-  
cher du dem selbst seyn könntest. Die Lieb hat für ihre Feinde alle  
Sachen / welche sie sihet / daß die Creatur liebt / und hat das  
Vorhaben dieselbe zu verzehren / ohne daß sie einiges Willens  
weder mit der Seel noch mit dem Leib tragt / und welcher ihns zu-  
laubte / wurde sie alle in einen Augenblick vertilgen / wieweil die Lieb  
sihet / daß dieses ein grosser Nutzen des Menschen wäre / dem  
sie liebt / aber gleichwie ihr sein Gebrechlichkeit bekannt ist / und  
daß er ein solche Wirkung auff einmahl nit übertragen kann  
thut sie ihm solchen nach und nach entziehen.

Ich hatte derselben die Schlüssel der Wohnung / und mei-  
nes Hergens übergeben / mit den Gewalt dasjenige zu thun  
cken / was da seyn soll / und daß dieselbe kein einige Ansehung noch  
der Seel / noch des Leibs / weder der Güter / noch Bescheiden-  
weder der Welt / noch einiges Dings hätte : ihr Würkung wurde  
daß ich mich alle Tag mehr verschlossen / und gefangen befand  
mit andern / als es ein Mensch seyn kan / welcher außser der Mau-  
ern einer Stadt den Fuß nit setzen darff / hernach aber in ein schö-  
nes Haus gesetzt wurde / welches ein schönen Garten hat / daruff



in ein Haus ohne Garten / über das in ein Saal / dann in ein  
Kammer / von der Kammer in ein Cabinet / auß den Cabinet in  
ein Keller mit einem kleinen Lichtfensterlein / endlich aber in einen  
Stechfinstern Cörcker : dem man Hand und Fuß : Eysen anlegt /  
darnach die Augen verbind / darauß nichts mehr zu essen gibt / dann  
kann man nicht mehr ihn sehen / noch mit ihm reden kon / und von al-  
len verlassen ist / und bis an seinen Todt in diesen Stand der Ein-  
samkeit verbleibt / allwo er aller Creaturen beraubt / ihm Gott für  
alles ist / dieses ist / welches ihm diesen Stand macht lieben / als das  
er um kein Ding der Welt ihm vertauschen nit würde : Diese  
seynd die Wort / der H. Catharina von Genua.

Es ist mir ein Papier einer Geistlichen Person in dieser Ma-  
teri unter die Hand gerathen / in welchen sie die Beraubung / und  
Verlassungen erkläret / welche sie Gott ließe aufstehn / sie dar-  
durch zureinigen / und zu seiner Vereiniung fähig zumachen ; Ich  
werde solches alhier anführen / dann es uns sehr nützlich seyn wird.  
Dasjenige / spricht sie / welches ich auß vielen Ertzen hab ver-  
mercken können / durch welche mich Gott bis auff diese Stund ge-  
leitet hat / ist gewesen / das er mich aller Sachen beraubt hat. Erst-  
lich sangte er an von der Lieb der Creaturen / mich deren beraub-  
end / die mir zum liebsten waren / und zulassend / das die andere /  
gegen welchen ich auch anfieng ein Lieb zu bekommen / mir eine /  
und andere Bosse / und Falschheiten erwissen / die ich auch so ge-  
schwind wiederumb verlassen hab / als ich mich auff sie nit bunde.  
Zweitens / hat er mich aller Freuden / und Vergnügungen / die ich  
von denen Creaturen hätte haben können / entblöset / und machte  
es / das ich in denen selben nichts als ein Bitterkeit / und ein Unke-  
schändigkeit versührte. Drittens hat er mir die gute Meinung  
entzogen / welche meine Obern / und andere Leuth / mit welchen  
ich lebte / von mir hatten ; zulassend / das sie mir allerhand übles  
nachsagten / meine Wort / und meine Werck urtheilten / mich  
durch dieses Mittel meiner Ehr / und guten Nahmens beraubend /  
welche man natürlicher Weis bey denenjenigen zu haben verlangt  
mit denen man umgeht. Viertens hat er mir der Manier nach  
meiner Natur / nach meinen Neigungen / und nach meinen Gaben /  
die er mir gegeben hat zuwürcen / die Gelegenheit entzogen / ma-  
chend / das man mich zu ganz andern Sachen gebrauchte.

Alle diese Beraubungen seynd meiner Natur sehr empfind-  
lich



lich gewest / weiln dieselbe ein starke Neigung hatte zu lieben und geliebt zu werden / ihre Vergnügungen unter denen Creaturen suchen / mit allen vertreulich umzugehn / in grossen Mühen stehen / und nach ihrer Fähigkeit angewend zu seyn / und zuwenden.

Unser Herr hat durch seyn unendliche Güte mit diesen Verabungen eine gleiche / aber woll viel erträglichere / in meinem Innern hervorbringen wollen / mich erstlichen innerlich alles Ansehens und Liebe der Creaturen beraubend / mit einer solchen Entbindung / oder Freiheit des Geistes / daß es mich geduncke / daß nichts in dieser Welt seye / welches den selben besitze / noch einmüthe. Ich liebe alle Sachen in Gott / und wegen Gott / und nicht alleine G. Dtt. Anderten hat er mich mit allein der Vergnügungen unter denen Creaturen beraubt / sondern so gar des Verlangens in denen selben solche zu suchen / mich veranlassend die selbe vielmehr zu schätzen und zu verachten. Drittens hat er mich von Ersuchung der Ehren / des Ruhms / und der Lieb von denen Creaturen beraubt / mir die Gefahren / die Eitelkeit / die Verlust der Zeit / und viel andere Gebrechlichkeiten / welche in denen selben seynd / zu erkennen gebend : Mit einem grossen Verlangen der Einsamkeit und einsichtigen Lebens : Mich jene Wort des Dawids machen zuerkosten : Ecce elongavi fugiens, & mansi in solitudine desgestalt / daß es mir sehr hart geschicht mit denen Creaturen umzugehen. Viertens / hat er mir auch die Forcht benommen / welche ich hatte von denen Creaturen verachtet zu werden / dergestalt / daß wann ich auch durch ein einziges Wort alle verdächte / und üble Meinungen / welche man von mir hat / kunte zurück schlagen / wolte ich solches nit thun / ich besorge mich nit das geringste / ob man von mir übel geduncket / oder redet / weiln ich zu diesen Ursach gebe / und seynd mir in Gegenpiel die Schmach und Verachtungen viel angenehmer als das Lob ; Es ist zwar nit ohne daß mein Natur in diesen Begebenheiten nit eines / und anders empfinde / welches d eselbe belediget / aber ein geringe Schmach die Gott macht mich mit Euligkeit / ja mit Freuden alle diese Verachtungen übertragen. Fünftens hat er mich alles Verlangens daß ich lieber zu diesen als zu jenen möchte gebraucht werden / beraubet / mit einer vollkommenen Übergebung meiner ganzen Wesenheit / aller meiner Kräfte / und aller meiner Würdungen in seine heiligen Hände / daß alle Sachen mir ganz gleich geltten und

Z



ich zu allen gleich bereit bin. Sechstens ware ich auch so eytel/ daß ich für ein Person hätte wollen gehalten werden / welche hoch bez geist/ und von einem grossen Verstand wäre / aber Gott hat mich auch von diesen durch sein Güte befreuet / dergestalt / daß ich umb dieses jezund so wenig Sorg trage als auff Constantinopel zureisen. Letztlich kan ich mit einer großmächtigen Erlandtnuß dieser Wohlthaten Gottes gegen denselben sagen/ O HErr du hast meine Bande gebrochen/ ich werde dir ein Schlachtopffer deß Lobß schlachten / weil du mich in jenen Stand gesetzt hast / in welchen ich meinen beduncken nach / mit Warheit sagen kan / was hab ich in den Himmel / und was verlange ich auff dieser Erd / als allein dich / O Gott meines Herzens ?

Alles mein Thun ist / mich innerlich zu unsern HErrn zu halten / ohne Sorg einiger andern Sach / weder meines Leibs / noch meiner Seel / dann ich alles seiner Gütlichen Vorsichtigkeit hemüßstelle / und alles / was mir derselbe zuschickt / von seiner Bäterlichen Hand annehme.

Dieses ist dasjenige / was diese Person sagt / welche es also schließt. Es gedunckt mich / daß wann Gott uns nit unserer selbst entblößt / so kenne ich diese Guad von ihm / daß wann mich derselbe durch diese Wege / die sein Gütliche Weisheit vorgez kehrt / und da ich allhier erklärt hab / meiner selbst nit beraubt hätte / wäre ich niemahlen allen diesen / was ich gesagt / auß Ursach der Bosheit meiner Natur / befreuet worden.

Diese da seyns die Entblößungen / und die Nichtsmachungen / welche GOTT denen Seelen zuschickt / die er mit einer sonderbahren Guad erfüllen will / und auß denen er gesint ist etwas großes zumachen. Es ist nothwendig / daß dieselbe diesen Weeg gehn.

Auch gestriges Tags hab gelesen von einer gnadenreichen Seel / den seligen Hermano Joseph Religiosen deß Prämonstratenser Ordens einen sonderbahren Favoriten der Mutter Gottes / Gott hat zugelassen daß als er krank / und von allen in den Closter verlassen wurde / und drey ganzer Tag wehrend ihn nit ein Mensch besuchte / oder noch seiner gedachte. Er offenbarte es einem seiner vertrautisten Freunde / daß er unterweilen von allen verlassen ware / daß keiner an ihn gedachte / noch seiner Sorg trage / und daß wiederum and eremalen alles was er thätte / denen andern mißfielle / und üble geurtheilt wurde / ohne daß er dar

In jesu vi-  
ta apud  
sw. 7.  
April. 8.  
48.



bey ein anders Mittel haben kunte / als die Gedult / und Demüthigung gegen Gott. Man wird in Ablefung des Lebens der Dornen / fast bey allen / was dergleichen leichtlich vermercken können.

Aber es ist noch mehr einer Verwunderung würdige Sache / denjenigen zusehen / was Gott viel gerechte und heilige Leute / in geringer Sachen wegen hat außsehen lassen / und was für lange er also zureden / er sich gebrauchte / dieselbe von etlichen gemeinen

Colat. 7.  
25.

Gebrechen abzuwaschen / und zu reinigen? Corporaliter tradidit Satanæ, spricht Cassianus auß diese Anmerckung / vel in infirmitatibus magnis etiam viros sanctos novimus pro levissimis delictis, cum in illis ne tenuissimum quidem navum aut maculam poterit

Isai. 1. 25.  
et 26.

invenire divina Clementia, omnem cordis eorum scoriam levidum Prophetæ sententiam, excoquens; excoquam, inquit, purum scoriæ tuam, & auferam omne stannum tuum, hoc vocaberis civitas iulli, urbs fidelis. Wir wissen / daß zur Abstraffung der allerkleinsten Sünden / so gar den Heiligen / zu welchen er ein so große Lieb trägt / nicht schon / und die Teuffel in ihre Leiber einzufahren haben gelassen / oder daß sie mit schweren Krankheiten sehr geplagt worden / auß seiner Güte nicht gedulden / daß dieselben mit der geringsten Mackel soiten bedeckt seyn; und zu dieser Erde hat er sie von allen Unthat ihres Herzens geredigt nach Aussag des Prophetens: Ich werde dich von deinen Sünden / und geringsten Gebrechen reinigen / und mache dich gleich als des Gold durch den Probregel lauter / auf daß derselbe von allen andern Vermischungen / und was irdisches in sich hatte / geschiden werde / der gestalt / daß nach dieser Reinigung und Lauterung werde er gerühmet werden / die Wohnung des Gerechten / und die rechte Stadt.

Cap. 66.

Und darauff laßt er solches in den Todt jennes beschreiben / worvon am dritten Buch der Königen ersicht wird / mehr als er wider das Verbott / welches er von Gott empfangen geessen hatte / obwohlen nicht auß Ungehorsamb / oder Stroh / sondern daß er einmiger zu leichtlich geglaubt hat / der ihm bedrohet in seiner Zurückkehr wacher Haus von einem Löwen ist gebracht worden. Hernach zeigt er es in dem Abbt Marci / ein in der Tugend hochgestigener Mann / welcher als er in einem Streitete mit dem heiligen Macario etwas zu schaff / und zu erge



innig redete / desselben Augenblicks von einem ganz wütenden  
 Zauffel ist befallen worden / welcher ihn in ein solche Verwirrung  
 fürchte / daß ihme nichts als schandlose unverschamte Wort auß  
 dem Mund giengen / ein so grosse Straff / in einen so heiligen  
 Mann / und wegen eines so geringen Gebrechen ! Der heilige  
 Gregorius erzehlt von einer Klosterfranen / welche ein grosse Die-  
 nlein Gottes ward / daß als dieselbe in den Garten gekommen /  
 er sähe sie darinn ein schönen Salath von welchen zu oft ein ihr ein  
 großer Lust ankam / und welches sie ohne einigen darüber gemach-  
 ten Creutz geessen hat / worauff sie gleich der böse Geist befaße /  
 auff die Erd nider warffe / und auff ein wunderbarliche Weiß ver-  
 wigte. Palladius erzehlt von einer befehenen / welche durch Zan-  
 kerey stumm gerieth / und von allen / welche sie gesehen / nit für  
 ein Weib / sondern für ein Stute angesehen wurde / über welche  
 der heilige Macarius / der Aegyptische sich erbarmend sie von dieser  
 Straff erledigte / zu ihr sprechend / daß sie des Hochwürdigem Sa-  
 traments des Altars sich nit entäußern solte / und daß dieses Un-  
 geschick ihr widerfahren seye / weil sie dasselbe fünf Wochen lang  
 nit geessen hatte nun kan dieses Gebrechen so wohl als daß vor-  
 hergehente nichts als ein läßliche Sünd seyn.

Lib. 1.  
 dial. 6ap.

In hist.  
 Lausiac.  
 cap. 19.

Ich kundte noch zu dieser Materi viel andere Sachen bey-  
 bringen / und von etlichen Personen von einer grossen Tugend re-  
 den / welche ich gekennt habe / die Gott an ihren Leibern / und an  
 ihren Seelen erschrockliche Ding hat aussiehen lassen / dergestalt /  
 daß alles / was die Gerechten in den gewöhnlichen Lauff ihrer Le-  
 bens Verleitung übertragen / in dessen Vergleichung nichts als  
 Rosen oder auff's höchste kleine Dörnlein seynd ; aber dieses / und  
 was ich schon an einem andern Orth darvon gesagt hab / wird ge-  
 nugsam seyn diese Sach woll zufassen.

Lib. 4g  
 electis. 6.  
 22.

**Vierdter Absatz.**

Was der Mensch thun müsse sich selbst zu  
 nichts zumachen.

**W**iewohl Gott bis auff den Grund siset / was wir seynd /  
 daß er alle unsere Ubel / und Unheil erkennt / und die Mittel  
 darwider weiß / wie auch wo er uns soll treffen uns zu heyl-  
 len



len/ und daß er uns so künstlich/ und so grad trifft/ daß er niemahls  
 fehlet/ also daß alle seine Würckungen/ nichts als lauter Nutzen  
 stück seynd; Wo wir hingegen in der Erkandtnuß unserer Sünd  
 ganz unerfahren/ und alle unsere Werck nichts als Unvollkom-  
 menheiten seynd/ und Lehrbuben stück/ so müssen wir doch deswegen  
 wegen unserer Seits nichts unterlassen/ was wir thun können  
 uns dardurch zu vernichten/ und zu diesen edlen Vorhaben mit  
 Gott würcken/ welcher unser Vollkommenheit in sich hält. Es  
 seynd derowegen zwey Sachen zur Übung der Nichtsmachung  
 vonnöthen.

Die erste ist in Ansehung Gottes/ welcher/ wie wir gemelt  
 haben an uns/ als an denen aller vortrefflichsten Wercken/ unter  
 allen denen Seinen unauffhörlich arbeitet/ uns aufzupolieren und  
 vollkommen zumachen/ unterdessen Händen wir uns ganz ge-  
 tügig/ und unbewöglich geben müssen/ und alle seine Streich mit  
 Geduld/ und einer völligen Entschlagung unserer Sünden  
 übertragen/ gleichwie der Marmel/ von den wir etwas ab-  
 damit man auß denselben ein schöne Figur gestalten möge/ der  
 Hand/ und Stembeyßen des Bilds-Hauers unterworfen ist.  
 Der Krancke/ welcher sein Arm den Bader darreicht/ damit er  
 auß denselben Blut lasse/ muß solchen ganz unbewöglich halten/  
 sonst kunte er ihm leichtlichen ein Glax verlegen/ ein Ader durch-  
 schneiden/ und ihn krump und lahm machen; Wann dazumalen  
 als Gott mit Beraubungen/ mit Fasten/ mit Dörren/ und  
 mit Nichtsmachungen uns das Blut laffet/ uns dardurch die  
 üblen Feuchtigkeiten unserer Laster aufzuführen/ und gesund zu  
 machen/ sich unser Seel an seiner Würckung hin und her bewegt  
 beunruhiget/ und ungedultig zeigt/ werden wir wohl weit von der  
 Gesundheit stehn/ ja nur Krancker gerathen. Und es ist die aller-  
 größte und meiste Ursach/ wegen welcher wenig Menschen/ welche  
 auff die Tugend sich beflissen/ und nach der Vollkommenheit trach-  
 ten/ zu derselben gelangen/ weil sie die Würckung Gottes mit  
 keiner Gedult und Stärke übertragen/ und das Herz mit  
 oder so gar in den Anfang der Würckung verlohren.

Also ist es die erste Sach/ welche wir Gott schuldig seyn  
 als derselbe an unserer Vollkommenheit arbeitet/ welches alle Sün-  
 denblich geschicht/ sich ihme zu unterwerffen/ und ihn ohne einigen  
 Widerstand würcken zulassen; die Natur wird unterweilen dardurch  
 wider-



widerstreben / und der untere Mensch darwider schreyen / aber man muß denselben schreyen lassen ; Alles befehlet in den Obern Menschen / daß derselbe unter drückt / und getröstet werde ; dergestalt / daß sich die Seel Gott völig ergebe / damit er mit derselben / und mit allen / was sie anbetrifft nach seinen vollkommenen Belieben verordnen könne / und mit Gutheißung / Ehrerbietigkeit / mit Liebe / und Freuden / alle seine Würckungen annehme / welche um so viel ein grössere Würckung werden haben dieselbe zureinigen / Heilig zumachen / und zu der Vereinigung Gottes / und in sein Verwandlung zubereiten / umb wieviel diese Erkandtnissen in derselben werden vollkommener seyn. In der Wahrheit hat es kein ansehen / daß der Wärmel / so er ein Vernunft hätte / anstatt daß er sich beklagen / oder zörnen soll / sich nit vielmehr erfreuet / daß derselbe von einem Phidias / oder einem Michael de Angelo geschnitten / erhebt / und aufgestochen werde / damit er zu einer vortrefflichen Figur / und verwunderlichen Kunststück möge geraten / der Mensch gleiches fahls / anstatt daß er sich soll betrüben / und ungedultig seyn / daß GOTT umb ihm herum sich befinde / ihn peinige / und zu nichts mache / weilen alles dieses nichts anders ist / als daß er ihm polleret / zieret / und zu einem verwunderlichen Ebenbild seiner Gottheit / und Kunststück der Gnad / und Vollkommenheit macht / solle sich vielmehr erfreuen.

Der Mensch muß sich weiter Gott ohne einigen Vorbehalt gänzlich überlassen / damit er von denselben gearbeitet / und gestaltet werde / nach Art des Wärmels / welcher sich dem Bildschneider gänzlich ergibt in die Arbeit genommen zu werden / und bevor daß derselbe zu einer vollkommenen Bildnuß / zum Exempel eines Fürstens werde / ist es nit genug daß man denselben den Korff / oder die Hand allein gestalte / sondern daß auch alle übrige Theil des Leibs voll polliert / und verfertigt seyen. Der jesuge / welcher ihm ein einige Sach vorbehaltet / die er Gott nit geben will / gibt genugsame Ursach Gott den Brunn seiner ihm zuströmenden Gnaden aufzehren / und die Sachen dahin zuvermögen / daß er niemahl vollkommen seye.

Die heilige Theresia gabe in dieser Materi ihren Closterjungfrauen diese Unterrichtung : Mercket es woll / meine Töchter / daß Gott wölle / daß ihr euch nichts vorbehaltet weder wenig / noch viel / er will alles haben / und nach Proportion daß ihr ihm werdet

*In castro  
anima de  
n. 5. 6. 1.*



det gebey / und euch umb seinetwegen zu nichts machen / nicht er euch auch grössere / und kleinere Gnaden ertheilen. Die Welt zu bekennen so ist es nit vernünftig / daß indem sich Gott euch anerbietet / auch würcklich ganker gegeben hat / ihr euch ienen ein Theil geben wollet / nebenst der unendlichen Ungleichheit / welche unter den Geber / und denen gegebenen Sachen ist. Eben die

Dom. 3.  
cap. 2.

Heilige sagte / daß es weiter in diesen grossen Fleissses vornehm seye / und brachte diese Gleichnuß bey : Wann einer in ein andres Land sein Reich nehmen wolte / und in dasselbe innerhalb acht Tagen gelangen kunte / wurde es vernünftig gethan seyn / so in derselben ein ganzes Jahr wurde zubringen / und sich durch Wälder / und Dörffer in denen Wirtshäusern / in den Schney / Gassen / und an unterschiedlichen Strassen herum ziehete? Wolte er derselbe die Mühe nit lieber auff einmahl nehmen / und sich nur wenig Tagen dieser Angelegenheiten befreuen? Die Kinder brachten vierzig Jahr in einer Reich zu / welche sie inner wenig Tagen / oder in wenigern leichtlich hätten vollbringen können / so hätten nichts als in der Wüsten bald da / bald dorten sich aufhalten / und das Gebürg Seir durchlauffen / ohne daß sie in das gelobte Land gelangen / bey welchen sie doch ganz nach dem

Deut. 2. 1.

Circuivimus montem Seir longo tempore, sagt Moyses. Uel Petrus de Blois setzt hinzu : Semper circumveniunt montem Seir & nunquam ad terram promissionis perveniunt. Wir sind das Gebürg Seir umbgegangen / und haben doch nit das gelobte Land erreicht auß Mangel eines festen / und standhaften Vornehmens.

Epist. 140.

Die anderte Sach / welche der ienige vollziehen muß / der sich zu nichts machen will / und durch sein Nichtsmachung zu seiner Vollkommenheit gelangen / ist die Nichtsmachung gegen sich selbst / daß sich derselbe kräftig / und beständiglich beseyne / sich in allen Dingen abzusagen / alle seine natürliche Neigungen / und die zu den Ubel zühlen / außzutilgen / und seinen Geist / Verstand / und Willen abzulaugnen / und dann eines andern annehmen / und desselben Gedanken / Räte / und Verlangen folgen / wo kein Sünd nit ist. Da hast du die gründliche Übung der Vollkommenheit / und den unfählbaren / und sichern Weg zur Heiligkeit und Vereinigung mit Gott ; zu welcher man durch kein andres Mittel gelangen kan ; Unmöglich ist es das jenige zu werden / was man



nicht ist / ohne daß man dasjenige aufhöre zu seyn / was man ist. Also muß derjenige / welcher zu dieser Glory / und diesen glückseligen Stand trachtet / ihm selbst ein Gewalt anthun / sich allen Dingen absagen / denen Worten unsers Herrn folgend / und sich in allen Sachen zu nichts machen: darzu ihm seyn von Gott gesündetes Herze / sein Tugend / und das Verlangen vollkommen zu werden / genugsame Stärcke werden mittheilen. Die Übung muß seyn in folgenden Sachen.

Erstlichen / ein unviderrufflichen Endtschluß machen / es möge dich kosten / was es wolle / diese Übung umbzufahren / und dich mit großmächtiger Sorgfältigkeit an die Absagung / und Abscheidung deiner selbst zubeseissen. Ohne Beyhülff dieses Schlußes / und Vorsatzes ist sehr schwer / ja unmöglich / daß ein Geistliche Person weit komme / dieselbe wird bald math werden / und den Rücken zu der ersten Beschwärmuß kehren. Gar wenig Geistliche Personen haben ein wahren / und kräftigen Willen zu der Vollkommenheit zutrachten / und zu solcher zugereichen / weil sie nit vermögen in sich jenne Mittel zugebrauchen / welche zu solcher notwendig seyn / wann dieselbe mühesamb seynd; wenig seynd welche entschlossen / ihnen selbst gänglich abzustehen / und die da in gewissen Stücken / die entweder den Leib / oder die Seel / oder aber die Welt wegen ihrer Ehr angehn / sich werden vernichten wollen. Gründe dich in diesen Schluß / ob du denselben hast / hast du ihn nit? so mache dir das Herze solchen zunehmen in Erwegung daß derselbe notwendig seye / und du ohne desselben nit viel werdest richten / und daß du durch denselben / und durch die Gnad Gottes / zum End aller deiner Vorschläg werdest kommen. Dann es zeiget uns die Erfahrung / daß fast nichts zufinden ist / was der Mensch nit thun könne / wann er es nur recht will / und ihm kräftiglich fürnimbt.

Die anderte Sach ist / daß wann sich ein Gelegenheit ereignen wird dir selbst abzusagen / und dich zu nichts zu machen entweder in Sachen deiner Seel / deines Verstand / oder deines Leib / oder deine Ehr / oder deine Güter / oder einige andere Sach / die dich anbetriß / so erhebe die Augen zu Gott / welcher dir diese Angelegenheit schickt auß dir seine Glory zunehmen / und dich vollkommen zumachen; Erhebe sie auch zu unsern Herrn Jesu Christo / welcher dir das Exempel / und zwar zu deinem Nutzen gegeben hat:

Und  
Gggg 2



Instit. 1.

Und darauff von diesen Gedancken gestärckt vollziehe herrschlich die Sach / und sage dir ab / in was es geschehen soll. Der heilige Dorotheus lehret uns diese Übung / in der Absagung des Willens / welche zu allen andern kan gebraucht werden. Einmal wederer / spricht er / hat das Mittel / so er sich desselben bedienen will / in kurzer Zeit öftermahlen seinem Willen abzusagen. Du hast du nun die Weiß. So einer in Spazieren gehn ein Sätzchen führt / welche er zusehen versucht wird / und zu welcher sein Herz sagt / schaue dieses an / und betrachte es was es seye / und wann derselbe zu dieser Bewegnuß des Fürwicks zu seinen Herzen antwortet nein / ich werde es nit anschauen / und die Augen darvon abkehrt / dieses heist seinen Willen absagen. Wenn Weil begegnet er Leuthen / welche neue Zeitungen erzehlen / zu welchen ihm sein Herz haltet / höre an / was diese da reden / und sage ihnen auch das jenige / was du weißt / er gehet aber jener vorbey ohne Sagung einiges Wort? dieses heist wiederum seinen Willen absagen. Ingleichen so es einem gelüftet in die Kuchel zugehn umb alldorten zusehen / was man essen werde / und er geht in dieselbe nit. Item so er ein Sach sieht / die man in das Fenster gebracht hat / und ihn der Fürwitz sichte / zu wissen / wer solche gebracht habe / er aber unterlaßet dessen verständigt zu werden / dergestalt in allen Begebenheiten sich verhaltend / und von den geringern Sachen zu denen größern Staffelweis steigend / wird ein Mensch die Gewohnheit eingehn seinen Willen mit einer solchen Leichtigkeit / und Freuden abzusagen / und abzutöden / daß ihm hernach nichts mehr vorkommen wird / welchem er nit leichtlich widerstehen können Widerstand leisten. Und diese ist die Verfahrnung / die man halten muß seinen Willen mehr zuhaben / und ingleichen weder zu Urtheil / noch einige andere Sach / welcher man absterben darf / und sich mit allen andern Sachen / welche andere thun werden / dergestalt befriedigen / als wann dieselbe von uns selbstem wider gemacht worden / dann wann wir unsern Willen nit thun werden / wie wir gemeld haben / so werden wir finden / daß wir solchen allezeit thun werden / weilen wann wir von unsern Eigenen nichts haben / der Will der geschehen wird / wird allezeit der unsere seyn / und durch dieses Mittel werden wir alle Gemüths Neigungen / alle Lieb zu allen Sachen / verlohren / und folgendes gleichsam wiederlich gerathen / und darauff bringt er das Exempel seines liehesten Discipul



Discipels Dosithei bey / welcher durch diese Absagung seines Willens in einer kurzen Zeit dem Gipfel der Vollkommenheit erstigen hat. Und hier hast du derselben ein That / die er vollbracht hat / und die uns für ein Beyspiel dienen kan.

Als derselbe Krankenwärter ware / brachte ihm einer zu seiner Krankentwartung ein schönes Messer / welches er zu den heiligen Dorotheo truge / und befragte / ob er dasselbe annehmen dürffte / hinzu sehend / daß es zum Dienst der Kranken gar tauglich wäre : Der H. Dorotheus solches betrachtend sahe / daß dieses wahr seye / und daß es ihm nützlich seyn kunte / und befand es also für gut / daß man es für die Kranken behalten soll ; aber darnach vermerkend / daß Dositheus ein gar zu grosse Neigung zu denselben hätte / sagte er zu ihm : Wollan / Dosithee / ich sehe wohl / daß dir dieses Messer gefällt / und daß du in dasselbe verliebt bist ; willst du mir lieber ein Diener dieses Messers / als ein Diener Gottes seyn ? Hast du dich entschlossen von der Liebe dieses Messers gefangen zu seyn ? Und schämest du dich nit / daß dieser armselige Zeug vielmehr dein Meister und Herr seye / als Gott ? In Fortsetzung dergleichen Reden verbotte er ihm sich desselben zugebrauchen / ja so gar dasselbe nit anzurühren ; Welches der H. Dositheus so embsig beobachte / daß er sich desselben niemahl gebrachte / wiewohl es ihm geschenkt ist worden / und ihm nützlich wäre / und daß sich alle die andere / welche denen Kranken warteten / desselben frey bedienten / so sorgfältig ware er den Willen seines Lehrmeisters zu vollziehen / und den Seinen zutöden.

Ich will noch ein anders Exempel von der Absterbung des Willens und Liebe in einer andern besondern Sach beybringen / welche für alle dienen wird können / als nemlich in der Wohnung / also in denen Religionen gar zu oft viel Gebrechen geschehen / welchen man sich darauß gar zu viel bindet. Theodoretus erzehlet von den H. Salamon einen Einsidler von Capersan / einen an den Fluß Euphrates gelegen Marktsteden gebürtig / welcher als er sich entschlossen hatte sein Leben in der Emöde zuzubringen / verschloß er sich in ein kleines Häußlein eines Marktsteden so auff der andern Seiten des Wassers / in welchen er alle Thüren und Fenster fest vermachte / und ihm ein einziges Loch unter der Erden offen ließe / durch welches er auff einmahl alles einnahmte / worvon er sich das ganze Jahr hindurch ernehrte / ohne daß er einmal

*In vita S. Dosithe.*

*In Philoib. c. 19. Apud Ros. weyd. lib. 9.*





zu einigen Menschen / er möchte seyn gewest / wer es wolte / ein Wort redete; Welches er lange Zeit tribe / also eingeschlossen lebend. Die Inwohner von Capersan schiffen zu Nachts über den Fluß verfügten sich zu seinen Häußlein / thätten dasselbe auffsuchen / und hebten ihn herauf ohne daß er sich darwider setzte / auch darzu einwilligte / und führten ihn in ihren Marktort / allwo sie ihn des anderten Tags darauff ein / dem Seinen ganz gleiches Häußlein auffbaueten / und in dasselbe einspörten / und hieß dieser heilige Mann in stätten Stillschweigen / ohne daß er zu einigen Menschen ein Wort sprach. Nach etlichen Tagen daruff die Inwohner des Drths / auß welchen man ihn erhebt / sich verbindend / einen solchen Schatz verlohren zu haben / setzten in der Nacht über das Wasser / kamen zu seinen Häußlein / brachten dasselbe auff / und führten denselben wiederumb in ihren Marktort zurück / worbey er wiederumb mit das geringste Zeichen von sich gab / daß er verlangte in den Häußlein zu verbleiben / oder sich von führen zulassen / dergestalt ward er von allen Verlangern der Wohnungen enteuffert / und an alle Drth gleich bereit. In der Sach selbst ist Gott überall / und in den Stand so man will legen sich aller Drthen gemessen?

Die dritte Sach / welche nothwendig ist zur Übung der Nichtsmachung / oder ein Geistliche Person vollkommen zu machen / ist / daß nichts gefunden werde / was derselben eigen ist / und daß sich dieselbe in der Wahl der Sachen / die einer thut / zu nichts mache / auch diese Wahl noch diese Sachen auch ihrem eygenen Geist vollziehe / wiewohlen dieselbe gut seye / weder wollen wir es wöllen / sondern weil es Gott will / und verordnet / daß wir uns dergestalt verhalten sollen / auff daß so gar in denen Sachen selbst alles von GOTT seye / und nichts von uns / auff welche Weiß unser Herr selbst gewürcket hat. Wir wollen diese Übung durch folgendes schliessen / was Paschalis Diaconus in dem Leben der Väter erzehlet / allwo er sagt / daß als zwölf sehr heilige / weise / Geistreiche Einsidler eines Tags zusammen kamen / und einer den andern befragte / was das vornehmste Studium / welchem sie sich in ihren Geistlichen Exercitien ergeben hatten; der Erste / und der Elteste auß ihnen sagte: des ersten Tags in dem Eingang der Einside hab ich mich entschlossen allen Sachen gleichlich abzusterben / welche außser meinem Hütlein sich befanden /

Apud Ros.  
wyd. l. 7.  
c. 44.



dieser Wort deß David erinnerend: Dirumpamus vincula eorum, & proficiamus à nobis jugum ipsorum. Wir wollen ihre Hände brechen / und ihr Joch abwerffen. Folgendes hab ich ein Gattung einer Mauer zwischen meinen Geist / und meinen Würckungen / die meinen Leib anbetreffend / auffgebaut / und sagte zu meinen Geist / gleichwie derjenige / welcher hinter der Mauer steht / den andern nit sehen kan / der jenseits der Mauer ist / also will ich auch / daß du gleich so wenig die äußerliche Würckungen ansehest / sondern dich selbst / und gedenkst auff dich selbst / dich durch dein Gedult der Verheißungen Gottes würdig zumachen / betrachte alleüble Gedanken / und Begirden als so viel Schlangen / und Scorpionen / thut sich eine deren selben in mir auffmachen / so mache ich auff sie so grausamb / und drohe ihr mit solchen Zorn / daß ich sie gleich unterdrücke / und zerleinische. Also verhalte ich mich / ohne daß ich meinen Leib / noch meinen Geist in geringsten verfühne / auß Furcht / daß ich dieselbe nit zu einer Unordnung veranlassen möchte.

Hier hast du die Weiß / wie man sich in der Übung der Absterbung und Nichtsmachung seiner selbst verhalten muß. Wir wollen gesund / und zwar zum Beschluß die Schätze / und die unermäßliche Nutzen sehen / welche der selben Übung mit sich bringt.

**Fünffter Absatz.**

**Die Glückseligkeit / und das Paradeiß einer ihr selbst abgestorbenen Seelen.**

Ich hätte mich viel eines mehrern als ich vermag / unterfandigen / und wie ich glaub eines mehrern als ein Mensch thun kan / wann ich die vortreflichkeit / die Reichthumbe / und die unermäßliche Nutzen deß Stands einer ihr abgestorbenen Seelen wolte erklären. Diese übersteigt alle unsere Gedanken und Wort. Die H. Catharina von Genua / welche solchen so wohl als einige andere heilige Seelverfunde / weilen sie desselben Erfahrung hätte bezeugt / daß die Würckungen Gottes darinnen so groß / und vortreflich seynd / daß die allervortreflichsten Sachen / welche sie

*In eius vita cap. 18.*

in



in dieser Materi einigem Menschen immer erzehlet/ in Ansehung  
und Vergleichung des jenen/ was sie darvon urtheile ein lauter  
Schatten/ ja ein nichts wehren. D wie glückselig ist mit dieser  
Stand/ schreyet auff die H. Theresia, der Teuffel kan in denselben  
mit einschleichen/ und der Seelen kein Leyd anthun/ weilnem  
derselben Gott würcket/ ohne dasz ihn ein einige Creatur darvon  
abkehre/ ja so gar wie selbst nit: und über ein kleines darauf  
bringt sie die Gleichnuß von dem Seidenwurm/ und spricht/ ein  
kleinere Samm/ gleich einem Körnlein/ dazumal als die Maulbeer  
baume anfangen grün zu werden/ erhicket/ begünet durch die hitz  
das Leben zubekommen/ und sich in ein kleines Würmlein zu  
stalten/ welches mit seinen kleinen Mänlein anfangt sein Leben  
zuspinnen/ die es auß der Substanz seines eingeweide herfür  
und ihm ein Hülse gleich ein Grab auffbauet/ in welchem es sich  
lebendiger eingrabet/ und darinn stirbt; In einer Zeit nach  
seinem Todt wird dasselbe wiederum lebendig/ gehet auß dem  
Grab herfür/ und geratet zu einer weisen Weisfalter/ die dahin  
und wider flütert. Die Seel von den Feuer des H. Geistes  
erhicket wird durch ihr Demütigung/ von der Erkandnuß ihrer  
Nichtigkeit/ und Müheseeligkeiten/ macht sich zu einem Wurm/ und  
spinnet ihr durch ihre Tugendwercke/ welche sie auß den Grund  
ihres Hergens herfürbringt/ die kostbare Seiden/ woraus sie  
das Kleyd der Glory für die Ewigkeit verfertigt/ darvon sticht  
ihr selbst ab/ in ihr selbst gleich als in ihren Grab eingegraben  
allwo sich unser Herr Iesus Christus befind/ spricht der H. Pa-  
ulus, und dann wird sie wegen ihrer Keinigkeit/ und Unschuld  
ein weißer Vogel/ welcher zu den Gipffel der Vollkommenheit  
stehet. Da sehest du/ wie ein/ ihr selbst abgestorbene Seel lebt  
und wie dieselbe stirbt.

Coloss. 3.

3.

Mortui estis, spricht der Apostel: Et vita vestra abscon-  
ta est cum Christo in Deo. Ihr seyd gestorben/ und euer Le-  
ben ist mit Iesu Christo in Gott verborgen. Das ist/ daz  
Todt macht euch ein verborgenes/ innerliches/ ganz Geistliches  
und ganz Göttliches Leben führen/ nach Beyspiel des seligen  
welches unser Herr auß dieser Welt geführt hat. Ein kostbares  
Todt/ ein glückseliges Leben: Pretiosa in conspectu Domini mors  
sanctorum ejus, singt David: Der Todt der Heiligen ist vor  
Gott kostbar. Durch den Todt der Heiligen/ spricht der H.  
Dionysius

Psal. 115.

35.



Dionysius, verseyhet man ihr Gänzlichkeit in der Tugend / und die Vollkommenheit ihrer Heiligkeit / welche sie allen Sachen sterben machte / damit sie allein GOTT loben kunten : Und der geliebte Jünger spricht in seiner geheimen Offenbarung daß er ein Stimm von Himmel vernommen habe / die da sagte / schreibe auff diese Wort / und diese Wahrheit : Beati mortui, qui in Domino moriantur : Seelig seynd die abgestorbene / welche in den HERN verschieden seynd : Und warumb seynd dieselbe seelig / und glückselig ? Er sehet gleich darauff die Ursach hinzu : Amodo jan dicit spiritus, ut requiescant à laboribus suis, weilten der H. Geist zu ihnen spricht : Daß sie von der selbigen Zeit instänffig von allen ihren Arbeiten / und Müheseligkeiten befreuet seyn / sich zur Ruhe geben / Und eines unverwiltlichen Fridens / und glückseligsten Stands welchen man auff der Erd besitzten kan / genießen : Und eben dieser Heilige sagte darvor / daß einer auß den vier und zwanzig alten Männern / welche in dem Himmel vor den Thron unsers HERN stehn / zu ihm sagte ; Non esurient, neque sitient amplius, nec cadet super illos sol, neque ullus æstus ; quoniam agnus reget illos, & deducet eos ad vitæ fontes aquarum, & absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum. Es wird sie weder nach denen Ehren / noch nach denen Reichthumben / noch einigen sinnlichen Ergöglichkeiten mehr hungern / oder mehr Dursten / noch werden sie von der Hitze der Sonnen / noch einiger andern unmaßigen Drunß der Begirde / noch von dennen Creaturn belästiget seyn / weilten das Lamb / unser HERR / sie regirn / und zu denen Brünnen deß wahren Lebens führen wird / und Gott wird alle Zähern von ihren Augen abtrüchken / und alle Verdrüsse ihres Geistes verzehren. Nun sehe den Stand dieser glückselig abgestorbenen / welche durch ihren Todt / und in ihren Todt ein wunderbahrlisches Leben führen / ein innerliches / und Göttliches Leben nach den Exempel deß Lebens / welches unser HERR auff dieser Welt geführt hat / welches ganz innerlich / unendlich heilig / vollkommen / und Göttlich ward / weilten dasselbe in einer vollkommenen Absterbung und Nichtsmachung seiner selbst / und ganz zu Gott / und Gott ware ; Er hatte in dem er Gottes Sohn ward / kein andern Verstand / weder ein anders Urtheil / werde ein andern Willen / als den Willen / das Urtheil / und den Verstand seines Vatters / weilten er wesentlicher Weiß nichts als einer mit ihm ist ; unterwarffe als ein Mensch sein

*Eccl. Hier. 6. 3.*

*Apoc. 14. 13.*

*Apoc. 7. 16.*

h h h nen



Joan. 5.

30.

Joan. 6.

38.

Joan. 8.

38.

nen Willen seinen Verstand / sein Urtheil / und alles nach ihm ward / vollkommentlich dem Willen / dem Urtheil / und der Meinung Gottes / in dem er sagt : Non quero voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me; Ich suche nit meinen Willen zuthun / sondern den Will denjenigen / der mich gesandt hat : Und auch / Descendi de caelo, non ut faciam voluntatem meam, sed voluntatem ejus, qui misit me : Ich bin von dem Himmel herunter gestigen nit darumben / daß ich meinen Willen vollziehen soll / sondern den Willen desjenigen / und gesentwillen ich gekommen bin. A me ipso facio nihil, sed sicut dicitur me Pater, loquor : & qui me misit, mecum est, & non reliquit me solum : sed ego, quae placita sunt ei, facio semper. Ich mache / und sage nichts auß mich selbst / sondern ich rede nach denen Unterrichtungen / die mir mein Vater gegeben hat / der allzeit bey mir ist / und der mich allein weder reden noch würcken laßt : Und welchen ich auch in meinen Worten und Worten dasjenige thue / und rede / was ihm gefällig ist : dergestalt / daß die Menschheit unsers Herrn in ihren ganzen Lebens-Lauff kein einiges Werk ihres eignen Willens / noch ihres eignen Geistes / noch ihres Urtheils auß sich selbst gewürckt hat / sondern dieselbe würckte jederzeit / und in allen durch den Antick / und Regierung der Gottheit / und durch dieses Mittel lehrete durch die selbe Menschheit / und in derselben unser Natur auß die allerhöchste trefflichste Weiß in ihren ersten Ursprung / welcher Gott ist / welcher sie die allgrößte Vollkommenheit und Glory / die sie haben können / überkommen hat.

Nach dieser Nichtschnur unsers Herrn kommt wiederum der Mensch / welcher seinen Willen und Urtheil zu nichts macht / und ihm selbst / und allen Creaturen abstricht / zu Gott / als zu seinem ersten Ursprung / mit welchem er sich durch diese Zurückkehrung innerlich vereinigt / und durch diese Vereinigung verwandelt / und durch diese Verwandlung Göttlich gerahet / und Göttlich würcket / ich will so viel sagen / Gott würcket in denselben auß seiner neuen Gestalt / und die von derjenigen weit unterschieden ist / mit welcher er vor diesen würckte. Gleichwie der Stein / welcher kein nichts aufgehalten wird / auß seiner ganzen Schuldigkeit zu seinem Centro zihlet / mit welchem er sich vereinigt / als mit dem Orth / in welchem er sein Ruhe findet / allwo er sein Vollkommenheit bekommt / und in denselben viel vollkommener würcket : Das gleiche



gleich die Seel / welche weder ihr eigener Will / noch ihr eignes Verheil / noch ihr selbst eigne Lieb / noch einige andere Creatur mehr auffaltet / siccht mit ihren gangen Kräfften / und ungläublichen Geschwindigkeit zu Gott / mit welchen sie sich als mit ihren Ursprung / Ende / und vollkommen gut vereinigt / und in welchen / und durch welchen sie allein ruhig / und vollkommen ist / und auffein vortreffliche Weis würcket.

Allorten ist es / wo auß der Seelen alles was Menschlich ist / was in dieser Welt kan / und verbessert werden muß / außgeschöpfft wird. Alldort ist es / allwo sich der wahre sitliche so viel gerühmte / und verlangte Todt findet / und wo man die Seel Gott gibt / und der Mensch Göttlich wird / in so viel / daß Gott in ihne lebt / regirt / und würcket / alle Sünden seynd auß denselben gezilgt / in so viel als es dieses Leben zulast / alle Gemüths-Neigungen seynd gedämpfft / alle unordentliche Begirden gemässigt / und alle Tugenden werden in denselben durch die Seel / welche in Gott gegründet ist / Göttlicher Weis gewürckt / und zwar auffe vollkommne als in ihren Ursprung / nit anderst / als wie die Hit in den Feuer / welches ihr Ursprung / oder Anfang ist / viel vollkommener würcket / als außser denselben und das Licht viel ein größern Glanz in der Sonnen hat / als wann es von derselben entfehret ist. Es ist wahr / daß Gott eben denenselben unterweilen grossen Gnaden erzeigt / die da erst anfangen / und in ihren sehr unvollkommenen Seelen sehr vollkommen würcket / so muß man dannoch zulassen / daß derselbe auß ein andere Weis / und noch mit größerer Vollkommenheit in denen schon weit gekommenen / und vollkommener Seelen / durch ihr Absterbung würcke; Gleichwie das Feuer an der ersten / oder Fundamental-Materi viel vollkommener würcket dazumalen / als dieselbe ihrer wesentlichen Gestalt / und Accidenzen entbloß wird / und ganz bloß ist.

Die H. Catharina von Genua sagt in dieser Materi von ihr selbst redend. Wann Gott ein Seel findet / die sich ihme / und seiner Regierung ergibet / führet er dieselbe zu einer grossen Vollkommenheit / gleichwie er es einer gethan hat / welche nachdem sie sich zu Gott gekehrt hat / niemals mehr ihren eignen Willen vollzoge / sondern sie ward in den Grund der Seelen statts an den Willen Gottes gehaffret / welchen sie den Ihrigen eingedrucker verspührte; Ihr Verstand ist dergestalt geleitet gewest / daß sie niemalen einige Sach weder von Himmel / noch von dieser Welt / noch so gar ihre

H h h 2

eigne

*In eius vita cap. 17.*



Etc. 31.

eigne Geistliche Würdungen noch sich selbst / noch einen andern erkennen verlangte / sondern sie ward allein von Gott bewegt / und von demselben erleuchtet / welcher ihr zuerkennen gab / wie sie alle Sachen in ihrer Gebürlichkeit vollziehen soll. Ihr Gedächtnis hat sich dermassen verlohren / daß sie gleichsam keine mehr hatte. Gott machte es dennoch / daß sie sich zur rechten Zeit und Orth des jenen erinnerte / was nothwendig ward / und es gedunckte ihr / daß ihres einer dazumalen an das Ohr sagte / und darauff vollziehete solches ; dergestalt / daß sie nit ohne grosser Beschwerung an eine andere Sach gedencen / oder dieselbe vollziehen kunte / als allem dasjenige / was ihr Gott von einem Augenblick zum andern zuerkennen gab / daran so viel gedencend / und sich beschäfftigend / als es die Noth erforderte / nachdem aber die Sach vorbegegnet hat sie nit einmal mehr daran gedacht / auch der selben ganglich vergessen / als wann sie es nit wäre gewesen / welche die Sach vollziehen hätte. Gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit ihrer Lieb und Begierung / welche sie zu keiner erschaffenen Sach haben kunte / ja sie geriet zu denen Geistlichen Süßigkeiten / trösten / noch auch Erquickungen / welche sie andere in so grossen Werth haben sahe / und da Gegenpiel sich daran nit das geringste kehrte / und dieselbe liebet sie kunte / sahe.

Item. c. 18.

Eben diese Heilige sagt auch an einem andern Orth / wann die Seel ihr selbst abgestorben / und in Gott verwandelt ist / so hat sie von sich selbst weder in sich / noch außser sich mehr wärdig / noch verstehn / noch sehen / weder etwas verlangen noch verhoffen / sondern Gott ist allein derjenige / welcher sie in allen Sachen regiert / und leitet / er entfehret dieselbe von ihren eigenen Würdungen / er benimbt ihr alle Freuden / er erlöschet in ihr alle Begierden / und tödtet in ihr alle natürliche Neigungen dermassen / daß es nit nichts macht / und er allein in den Menschen bleibt / und auch der Mensch in Gott ohne Leib und ohne Seel / ohne des Himmels / und ohne der Erden / gedencend / verstehend / liebend / sehend / erquickend / trinkend / und alles durch die Regierung und Bewegung Gottes / welcher in ihme meyster ist / würckend.

Iterum c.

6.

Sie spricht auch an einem andern Orth / daß sie in ihr Leib nichts als eine Erfüllung von Gott verspürte / durch welche sie in ihr kein andere Sach erkennen kunte / als Gott ohne ihrer selbst / als wann sie ohne Leib / und ohne Seel wäre gewesen / dergestalt / daß diese Wort des H. Pauli in ihr erfüllt wurden / daß wir alle



Gott anhangt / ein gleicher Geist mit Gott werde / in diesen Stand  
 sehe ich ohne Augen / verstehe ohne Verstand / verkoste ohne Ge-  
 schmack.

Und widerumb an einem andern Orth von denen Gaben/  
 welche Gott einer selbst abgestorbenen Seelen mittheilt / spricht sie:  
 Gott erfüllet ein Seel / welche diesen Stand erreicht hat mit einem  
 Ueberfluß vortrefflicher Gaben / mit einer puren reinen / und ein-  
 fachen Lieb gegen seiner Majestät; diese gebenedeyte Seel sichtet auß  
 allen Dingen mit das geringste mehr / als diese pure Lieb gegen Gott;  
 sie hat kein Wahl mehr / und keine Verlangen weder in den Himmel  
 noch auff der Erde / Da sie doch bey allen diesen nichts darumb  
 weiß / nach diesen Worten des Job; Simplex fuero, hoc ipsum *Job. 9.*  
 ignorabit anima mea. Alle Tag sündert sich das Herz von denen  
 lieblichen Sachen ab / und der Geist stirbt allen Creaturen ab / sich  
 in Gott verfanckend / und in denselben mehr und mehr versinkend /  
 mit welchen er vereiniget ist / und in welchen er so grosse / und kost-  
 bare Schätze findet / daß er die Mühseligkeiten dieses Lebens  
 ansehend / welchen man unterworfen ist / anfangt auffzuschreyen /  
 daß er die selbe nit mehr gedulden kunte / und daß es ihme so schwer  
 falle in seinen Leib gefangen zu seyn / und sich mit denen Creaturen  
 zu beschäftigen / als dem Pantoffel-Holz seyn wurde / welches an  
 nichts angebunden wäre / unter das Wasser zu verbleiben.

Neben allen diesen Göttlichen Reithumben / und unschätzba-  
 ren Gütern / welche eine ihr selbst abgestorbene Seel theilhaftig  
 wird / besitzt sie noch ein andern Schatz / welchen man nit genug  
 loben kan / und welcher ein grossen Theil ihres Paradieses auff dies-  
 ser Welt macht / nemlich ein vollkommenen innerlichen Friden / ein  
 tieffe Seele / des Bewissens / und ein Ruhe des Geists / welche  
 unwerwundlich ist. Wir haben hieoben auß denen geheimben Offen-  
 bahrungen verstanden / und ist dessen die Ursach / weilen nichts in  
 dieser Seel zu finden ist / was Gott widerstehe / noch sich seinem Wil-  
 len widersetze / dann sie ihme in allen ganz und gar unterthänig ist /  
 dergestalt / daß es kein Sach weder für sie ist / noch für ihren Leib /  
 noch für ihr Ehr / weder für ihre Vergnügungen es sey in Himmel  
 oder auff welche sie haltet; sie ist aller Sachen befreyt / und nimbt  
 ohne Widersehend / und mit grosser Ehrerbietigkeit von der Hand  
 Gottes alles an / was da geschicht / und alle Verordnungen / wels-  
 che er mit ihr vorkehrt / so gar den Geist von denen Gedanken / ab-  
 wesend / die ihr auch das geringste Hüthen zu widrig seyn. Gleich-  
 wie



Epist. c. 4.  
I.

wie nun nichts in ihr ist / was Gott / widerstehet / also kan sie auch nichts in ihr haben / welches Gott ein Mißfallen verursache. Dann alle unsere Verwirrungen / Unruhen / und unsere Mißseligkeiten kommen von denen Widerstehungen her : Unde bella & lites in vobis / spricht der H. Jacobus ; Nonne hinc, ex concupiscentijs vultus / Worvon rühren her euere Klagen / Verdrüßte und Bespessen / nuffen ? geschichts nit auß euern Wollüsten / und euern Begierigkeiten ? Benehme dem Meer die Winde / so benimbst du demselben die Ungewitter / und gibst ihm die Stille / mache daß ein See ohne Begirden seye / du wirst die selbe unfehlbarlich fridlich machen. Es ist ein verwunderliche Sach / zusehen / wie sich das Weiswasser welches man lautert / und reiniget / gegen den Feuer wehret / ohne Unlauterkeiten zuerhalten / es gibt unter diesen zweyen Vergleichungen ein grausamen Streit ab / und thut sich das Gold ungeschwächlich bewogen / und blagen so lang / bis daß das Feuer ohnend dasselbe von allen den jenigen gereinigt hat / was es unruhig in sich hatte / alsdann beruhet dasselbe mitten unter denen Flammen ohne einiger Bewegung mit einem vortreflichen Glantz. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Seelen / welche so lang umgetrieben / und gepemigt wird / als lang sie unlauter ist / und in ihren Unvollkommenheiten / und Sünden stecket / so bald sie oben ihrer selbst entladen ist / und rein wird / ist sie in einer grossen Ruhe so gar mitten unter den Feuer und Widerwärtigkeiten.

In ius vi-  
146, 18.

Die H. Catharina von Genua sagte in dieser Materie / den Stand dieser Seelen ist damalen in einer so grossen Friedsamheit / daß es ihr geduncket / sie wäre innerlich und äußerlich in ein still Meer versenck worden / worauf sie niemalen komet / es geschähe was da wolle. Sie wird von nichts verwihret / sondern geniesst eines so süßen Fridens / daß sie von demselben balsamiret / den massen erfüllt ist / daß so man ihr Fleisch / ihre Nerven / und ihre Gebein ausdruckte / darauff nichts als der Frid sie se / und wieviel mehr sie in der Vollkommenheit steigt / umb so viel mehr wachset / und verstärck sich dieser Friden in ihr.

Henricus Suso in seinen neuen berühmten Felsen / durch welchen er den Menschen Staffelweis zu den Gipfel der Vollkommenheit verleitet / spricht : Daß die Vollkommenheit des Menschens auff den neunten Felsen haffe / welcher in dieser vollkommenen Absterbung / von welchen wir gehandelt haben / beschicket zu machen / als sich der Mensch gänglich ergibt / daß er kein eigenen Willen



Willen noch Urtheil mehr hat / und auffer Gott nichts mehr will / nichts mehr sucht / nichts mehr liebt / und nichts mehr verkostet. Diejenige welche solche erstigen haben / seynd gar rar / oder seltsam / oder ein einziger deren selber ist mehr werth / als zehen tausend andere / welche amnoch ihren eigenen Willen haben / und ihren eignen Urtheil folgen : Obwohin sie sonst in übrigen die Tugend üben. Diese seynd diejenige / welche die Säulen der Kirchen seynd / die wahren Kinder und Freund Gottes / seine wahre Anbeter in den Geist / und in der vollkommenen Nachfolgung seines Sohns JEsu Christi. Und darauff sezt er hinzu : *Hi inexplicabili firmitate pace animi, non timent neque purgatorium, neque infernum, neque Daemones, neque vitam, neque mortem, sed timor omnis eis ablatum est praeter filialem.* Sie genieessen eines innerlichen Friedens / welcher unbeschreiblich ist / und fürchten weder die Hölle / noch die Teuffel / weder das Leben / noch den Todt / sondern sie seynd von aller Furcht befreuet auffer der Kindlichen.

Aristoteles hat in seinen Eudemij zu unserer Materi ein merkwürdigen Spruch / allwo er sagt / daß es gewisse unerfahrne / und glückselige Blinde gibt / nicht diejenige / welche des Taglichts beraubt seyn / sondern diejenige / welche sich des Lichts ihres eignen Geists berauben / damit sie sich von dem Licht Gottes können regiren lassen. Alles dasjenige / was in uns ist / spricht dieser große Weltweise / bekomt die Bewegung von Gott / welcher das rinnen sich befind / dann man muß es gestehn / daß gleichwie Gott / in allen erschaffenen Sachen ist / also seynd auch alle Sachen in Gott / welcher dieselbe alle durch sein Gegenwart / und sein Würdung streben macht. Nun kan der Anfang und Ursprung der Vernunft mit seyn die Vernunft / sondern es ist nothwendig / daß derselbe etwas vortrefflicher seye / und was für ein Sach ist vortrefflicher / als die Vernunft / dann Gott allein ? Die Alten haben diejenige für glückselig gehalten / welche zu ihren gebührlichen Wandel weder durch ihr eigne Vernunft / noch ihren eignen Willen seynd veranlaßt worden / sondern durch den Anfang der Vernunft / welcher GOTT ist / und besser / und vollkommner ist / als die Vernunft / und der Will. Dieses ist / was Aristoteles sagt.

Weilen nun die Übung der Absterbung und Nichtsmachung unserer selbst so nützlich / so nothwendig / so einträglich / und so Göttlich ist / so wollen wir dieselbe mit allen unsern Kräfte / und

*Eodem lib. 7. cap. 14.*



616 Von den Regeln/und Gelübde des Geiſt. Standes,  
und Sorgfältigkeit/ welcher ſie würdig iſt/ umbſehen. *Mortari-  
ne moriatur,* ſpricht der H. Auguſtinus. Daß der Menſch ſter-  
be/ damit er nit ſterbe: Daß er ſich verlihre/ damit er ſich finde/  
daß er ſich zu nichts mache/ damit er etwas groſſes werden möge/  
und auffhöre ihne ſelbſten zu ſeyn/ damit er zu Gott ſeyn könne.  
Ubi non ego, ibi felicius ego, ſagt auch eben dieſer H. Vatter in  
gleicher Meinung: Ich bin niemahlen beſſer noch glückſeliger  
als wo ich nit bin: Weiln alldort Gott iſt/ wo du nit biſt/ biſt  
du nit in deinen Willen/ in deinen Verſtand/ in deinen Verſtand/ in  
deiner Seel/ und in deinen Leib? ſo iſt Gott darinnen biſt du dar-  
innen/ ſo iſt es Gott mit/ und folgsamblich iſt alles dieſes ver-  
ret/ unvollkommen/ und ſündhaft. Wende derowegen davon  
möglichſten Fleiß an/ auff daß Gott durch ein Aufſührung und  
Sterbung deiner ſelbſt in dir ſeye.

Lib. de  
Contin. c.  
13.

In eius vi-  
ta c. 41.

Wir wollen es mit demmen Worten der H. Catharina von  
Genua ſchließen/ welche von der Glückſeligkeit dieſes Standes  
der Abſterbung redend/ ſpricht: Wann die Seel/ welche zu dem  
S and gelangt iſt/ ſich mit ſo vielen Gnaden erfüllte ſiehet/ und  
neß ſo ſüßen Friedens genießt/ ſchreyet dieſelbe alſo auff; *Quid  
was waereſt du? mit was beſchäftigteſt du dich? was gingeſt du  
zu ſehen? was verlangteſt du? betrachte es/ daß du hier alles fin-  
deſt/ was du ſücheſt/ und alles was du verlangſt: Freulich ſiehe  
ich allhier überflüſſig/ was ich haben/ und mir wünteſchen kan/ und  
ich beſtaure nichts mehr als mein Unwiſſenheit: Derowegen lege  
ich mich von der Lieb meiner ſelbſt zu dir/ O Götliche Liebe/ und  
überlaſſe dir von nun an die Sorg alles desjenigen was mich an-  
geht/ und thue mich dir vollkommentlich ergeben/ indem ich ſiehe/  
daß du für mich viel beſſer würdeſt/ als ich es ſelbſt thun/ oder mir  
wünteſchen kunte/ alſo will ich mich auff nichts mehr beziehen/ als  
an dein Wirkung/ und derſelben folgen/ weiln ſie mir ſo viel  
Gnaden bringt/ und hingegen die Meine mit ihren Eige-  
thumb mich nur ins verderben ſtürzen würde.*

Ende des erſten Theils oder Buchs.

Regiſter